

Familien verändern Europa

Familie als Berufung

Die Zeitschrift der Schönstattfamilien

25 Jahre Heiligtum
Seite 51

1/07



kämpfen - lieben - dran bleiben - Zeit schenken

Liebe braucht Konsequenz

Ich will nicht!

Unsere Kinder • ab Seite 10

Nein zur Überlastung

Unser Haus • ab Seite 22

Der Zauber des Anfangs

Unsere Ehe • ab Seite 30

Von dieser Zukunft träumen wir, an dieser Zukunft bauen wir!

Wir schreiben für die FAB:

Familie als Berufung

Eine Zeitschrift wächst und verbreitet sich, von Familie zu Familie.

Eine Bewegung ist am Entstehen. Familien verbinden sich, stärken einander, bauen an einer neuen Welt.

FAB: zeigt Wege, wie Familienleben gelingen kann und Freude macht.

FAB: von Schönstatt aus, katholisch, praktisch, dynamisch.

FAB: unser Weg in die Zukunft.



Familie Lilek



Familie Bieber



Familie Peheim



Familie Mödlhammer



Familie Ottendorfer



Familie Reithofer



Familie Waismayer



Familie Kratzer



Familie Mayer



Familie Rettenwender



Familie Schwaiger



Familie Schiffel

„Unsere Vision für die Zukunft: Mit Freude Familie! Familien schauen voll Vertrauen in die Zukunft, spüren dass sie etwas verändern können und gestalten mit.“



Familie Zöhrer

„Wir wünschen uns, dass unsere Familie wie ein Gewächshaus ist, in dem jeder in Ruhe heranwachsen und sich entfalten kann, um in Freiheit bestehen zu können. Und ein Ort für andere, der zum Aufwärmen einlädt.“



Familie Hafellner



Familie Sickinger

„Als EheTeam ist es einfach schöner. Gemeinsam bauen wir an einer neuen Welt!“



P. Kentenich



Muttergottes von Schönstatt



Schönstatt am Kahlenberg



Familie Mitter

„Wir träumen von christlichen Familieninseln mitten in der Welt, von denen Kraft ausgeht, die ihre Umgebung erschließen und so neue Familieninseln schaffen.“



Familie Bachmann



Familie Kollmann

„Wir stellen uns gerne den Herausforderungen des Lebens. Der Partner gibt uns Halt und Geborgenheit. Die Werte, die unsere Kinder in der Familie erfahren, sind uns wichtig: Zusammengehören, voneinander-Lernen und Gott in unserer Mitte.“



Familie Bankhofer

„Zweisam in Freiheit - Gemeinsam als Einheit! Unsere Vision ist es, als Top-Team Apostel zu sein und uns mit Maria durch alle Herausforderungen des Lebens führen zu lassen. Für uns ist Ehe mehr als eine Alterserscheinung - sie ist unsere Berufung.“



Familie Mucha



Familie Haller



Familie Aichner

„Wir wollen miteinander und aneinander und zu Gott hin wachsen und andere dabei mitnehmen.“



Familie Luckart

Liebe Familien, liebe Leser,

es wird wieder Frühling! Und auch in unserer Ehe - egal, wie lange wir schon verheiratet sind - kann es immer wieder Frühling werden. Lesen Sie dazu ab Seite 30 positive Erfahrungen von Ehepaaren, wie ihnen das gelingt.

Haben Sie auch gerade ein Kind, das Sie immer wieder an Ihre erzieherischen Grenzen bringt? Sie sind damit nicht alleine. Alle Familien kämpfen irgendwann mit trotzigem, fordernden Kindern. Aber Sie können etwas tun! Was? Lesen Sie ab Seite 10 Erfahrungen zum Thema Konsequenz.

Wir wünschen Ihnen schöne Momente mit dieser FAB! ☆

Jan & Ann

Familie Mitter für die Redaktion



Doris & Andreas Hönig aus /NÖ

Familie als Berufung heißt für uns:

„Eine Einheit mit Freiräumen sein und dabei versuchen ein Klima zu schaffen, in dem sich jeder von uns wohlfühlen und entfalten kann.“

☆



25 Jahre Heiligtum

„Coaching für Familien“

oder „Wie wir der Gottesmutter eine kleine Freude bereiten können“



Ausbildung, Weiterbildung und Coaching gewinnen im Berufsleben immer mehr an Bedeutung. Das bringt neue Impulse für eine persönliche Weiterentwicklung und ein positiveres Arbeitsklima.

Warum soll das nicht auch für unsere Familie gelten, haben wir uns gedacht und aus der umfangreichen Themenliste

der Hausgespräche (www.hausgespraeche.at) jenes Thema gewählt, das uns gerade am meisten angesprochen hat. Ob es unsere Ehebeziehung betrifft, wie z.B. das Thema „Konfliktkultur in der Partnerschaft“, oder Erfahrungen zum Thema Kindererziehung gefragt sind, wie z.B. „Kinder, so ein Stress“, oder praktische Tipps für unser Glaubensleben dran sind, wie z.B. „Die hl. Familie, Vorbild für das 21. Jahrhundert“; neue Impulse sind garantiert.

Kompetente Vortragende und der Erfahrungsaustausch untereinander zeigten uns erprobte neue Perspektiven. So war das Hausgespräch bei uns eine schöne und bereichernde Erfahrung. Und mit den von uns eingeladenen, befreundeten Ehepaaren sind wir auch ein Stück weiter zusammengewachsen.

25 Jahre Heiligtum am Kahlenberg haben uns dazu inspiriert, bis zur großen Jubiläumsfeier am 1.7.2007 der Gottesmutter 25 Hausgespräche zu schenken. Wenn Sie in Wien, Wien Umgebung oder im Burgenland zu Hause sind und Lust bekommen haben, der Gottesmutter ein kleines Geschenk zu machen und nebenbei auch etwas für Ihre und für befreundete Familien zu tun, dann schauen Sie mal auf der Hausgesprächsseite www.hausgespraeche.at vorbei und/oder rufen Sie uns einfach an - Familie Schuh, Tel. 01 982 79 35.

Wir erklären Ihnen gerne alles Nähere und stellen auch den Kontakt zum Referentenehepaar Ihres „Lieblingsthemas“ her.

Übrigens: Auch einer Familienrunde tut ab und zu ein neuer Impuls gut.“ ☆



Familien verändern Europa

Familie als Berufung



<i>Unsere Kinder:</i>	Ein Blick in die Pfanne <i>Familien erzählen</i>	14
Liebe braucht Konsequenz	Familienbett <i>Familien erzählen</i>	17
Seite 10	Notwendige Kämpfe austragen <i>Arbeitsmaterial</i>	20



<i>Unser Haus:</i>	Kein Anschluss für Zeitverschwender <i>Familien erzählen</i>	22
Wenn du nein sagen willst, sage nein!	Wandel mit Gott <i>Pater Kantenich erzählt</i>	24
Seite 22		



<i>Unsere Ehe:</i>	Das ewige Band <i>Familien erzählen</i>	30
Damit die Liebe bleibt	Ein tolles Team <i>Familien erzählen</i>	31
Seite 30	Unsere Liebe lebendig erhalten <i>Arbeitsmaterial</i>	34



<i>Unser Haus:</i>	Platznot <i>Familien erzählen</i>	41
My home is my castle	Zimmereinteilung <i>Familien erzählen</i>	43
Seite 38	Echte Heimat finden <i>Pater Kantenich erzählt</i>	41



25 Jahre Heiligtum	<i>Für das Leben in unserem Haus:</i>	
Seite 4		
Herzlich willkommen!	<i>Impressum</i>	4
Seite 37	<i>FAB-Life</i>	6
	<i>Familientreffpunkte</i>	46
	<i>Schönstatt Familyshop</i>	50

FAB-
Telefon

Familie
Fellhofer
01/282 71 57
familie.als.berufung@inode.at

1/07
Familie als
Berufung
5

Impressum

Familie als Berufung

XXI. Jahrgang, 1/2007
ISSN: 1682-3133

Erscheint 4x jährlich. Bezug kostenlos, bitte um freiwillige Spenden zur Deckung der Druckkosten. Richtpreise 2006:

Jahresabo Österreich €11, Jahresabo Deutschland € 18, Jahresabo Schweiz SFr 27, Jahresabo Europa € 23, Jahresabo Übersee €30

Konto Nr. 286 504 613 00, ERSTE Öster. Sparkasse, BLZ: 20111, IBAN: AT502011128650461300,

BIC: GIBAATWW
Medieninhaber & Verleger: FAB-Verein

Herausgeber: Richard & Ingeborg Sickinger

Gesamredaktion & Layout: Susi und Max Mitter

Alle: Schönstatt am Kahlenberg, 1190 Wien,

Email: familie.als.berufung@inode.at

Redaktionsteam für 2005/06: Familie Aichner, Familie Bankhofer, Familie Kollmann, Familie Lilek, Familie Mitter, Familie Zöhner.

Kernteam für 2005/06: Familie Aichner,

Familie Bankhofer, Familie Mitter, Familie Ottendorfer

„Gute Geister“: Fam. Schiff (Arbeitsmaterial),

Fam. Sickinger (Vertiefungstreffen)

Arbeitsmaterial: Pater T. Beller, Fam. Bankhofer, Fam.

Sickinger

Grafik: Wolfgang Krisai, Fotos: Fam. B. + M. Mucha,

Christiana Riedl, Fam. Habith, Fam. Kräfner, Archiv.

Korrektur: Barbara Aichner, Rita Kollmann

Vertrieb und Bestellungen: Fam. Fellhofer, Klivieng.

82/22, 1220 Wien, Tel: 01/282 71 57, Mail: [\[schoenstatt.at\]\(mailto:schoenstatt.at\)](mailto:fellhofer@</p></div>
<div data-bbox=)

Versand: Fam. Meder

Druck: Medienfabrik Graz, A-8010 Graz Nachdruck: Nach

Rücksprache & mit Quellenangabe möglich.



Schönstatt ist eine weltweite
Erneuerungsbewegung in der
katholischen Kirche.



FAB life

FAB - Kolporteure

Geschenkabo



Liebe FAB-Leser!

Heute wollen wir Ihnen an dieser Stelle einmal ein

großes Lob aussprechen! Und zwar weil Sie die FAB so fleißig unter die Leute bringen. Davon lebt

unsere Zeitschrift - dass gute Erfahrungen weitergetragen werden. Herzlichen Dank dafür!

So können Sie Familie als Berufung bestellen:



Per Post: Bestellschein zum Ausfüllen auf Seite 50.

Per Email: familie.als.berufung@inode.at.

Per Telefon/Fax: Familie Fellhofer, 01/282 71 57.

Spendenkonto:

• Familie als Berufung, ERSTE Österr. Sparkasse, BLZ: 20111, Kontonr. Österreich: 286 504 613 00, Kontonr. Ausland IBAN: AT502011128650461300, BIC: GIBAAATWW

Spende:

Die FAB erscheint viermal im Jahr und lebt von Ihrer Spende: Richtwert/Jahr: Österreich € 11,00, Deutschland € 18,00, Schweiz SFr 27,00, Europa € 23,00, Übersee € 30,00. ☆

Auf einem Nebengeleis zum

Jubiläumsfest

entwickelt sich was, es entwickelt sich die „Pro - MTA - Tour“.

„Pro - MTA - Tour“ ist eine feine, sportliche Herausforderung für den ambitionierten FAB-Leser, der es wissen will. Ein Stück Niederösterreich über Felder, Wiesen und Auen bis Tulln, ein Stück des Donauradweges bis Klosterneuburg, danach die Höhenstraße bis zum Kapellchen. das ganze zieht sich 70 km in die Länge, dauert zwischen dreieinhalb und fünf Stunden und wenn Sie oben sind, dann sind Sie oben und können Ihren Streckenplan in den Krug werfen - 70km und ca. 350 Höhenmeter auf der Pro - MTA - Tour.

Sie wollen ganz ohne Auto, so eine richtig alternati-



ve Anfahrt zum Jubiläumsfest wagen und so nebenbei erleben, was die Nationalhymne nur den Tönen nach erahnen lässt, dann erleben sie Ihr persönliches Stück Österreich. „Land der Berge - von Ihrem Zuhause bis zum Kahlenberg“. Am Samstag den 30. Juni 2007 geht es los.

Am Vormittag starten wir in Herzogenburg gemeinsam zum Kahlenberg. Die Strecke wird von Martin Rigler begleitet.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und Ihre Anmeldung bei

Familie Armin & Elke Luckart, Tel.: 0699/11105404, Email: luckart@sol.at



Lange nichts von uns gehört? Wir sind wieder da! Die FAB-Community ist zum Virtuellen Heiligtum (VH) geworden. Die Gottesmutter ist real im VH anwesend unter www.virtuelles-heiligtum.com/virtuelles-heiligtum. Real als Erzieherin, real; um ihr zu begegnen; real, wie sie uns zu Christus führt. Anders gesagt: das VH ist das erste Schönstatt Heiligtum im Internet – natürlich ganz real eingeweiht von P. Beller.

Sturm im Krug! Unter diesem Motto – 100 Beiträge pro Tag – hat die Community den 30.000sten Beitrag im Virtuellen Krug geschenkt. Das bedeutet FULL POWER für Dein Leben! Jemand schenkt seinem Gott etwas – für Dich! Sei dabei auf www.virtuelles-heiligtum.com/forum.

Cooler Tipps für dein Leben – jetzt zum Hören!

Unkonventionell, überraschend, knackig: 5 Minuten P. Beller – und du bekommst FULL POWER für Deinen Alltag! Ein Podcast zu Themen wie Work-Life-Balance, Eheideal und Kindererziehung – einmal anders betrachtet. Jeden Montag, Mittwoch, Freitag auf

www.virtuelles-heiligtum.com/podcast.



Unser Apostolat!

Hochzeitsmesse im St. Göttsweigt - da durften wir mit dem Schönstatt Ehevorbereitungskurs „6 Abende für ein Leben lang“ nicht fehlen!

Der Kurs, den wir begleiten, findet im Jugendhaus des Stiftes statt und so war es möglich, dass uns die Messeveranstalter eine „christliche Ecke“ ermöglichen.

„Wir sind schon 12 Jahre vorbereitet.“ „Schön, dass ihr das macht, aber 6 Abende - das ist sehr

viel.“, das waren oft die ersten skeptischen Worte.

Die große Zahl an Besuchern brachte viele gute Gespräche, die teils weit angereisten Besucher konnten wir auch auf andere Kursorte aufmerksam machen.

Anfangs eher abgeneigte bzw. kritische Paare wurden im Lauf des Gesprächs zunehmend aufgeschlossener.

Diese zwei Tage intensive, gemeinsame Aposteltätigkeit hat



auch unsere Bereitschaft gestärkt, uns dafür einzusetzen. Vielleicht ist es uns gelungen, die Einstellung mancher Paare von „wir müssen“ auf „wir wollen einen Ehevorbereitungskurs machen“ positiv zu beeinflussen. So bleibt zu hoffen, dass der gestreute Samen Früchte bringt.

Doris und Andreas Hönig



Florian B. (5), Beitrag bei der FAB - Redaktionssitzung im Jänner 2007

Teilen Sie uns Ihre gelungenen Erfahrungen mit! An: Familie als Berufung, Schönstatt am Kahlenberg, 1190 Wien, oder: familie.als.berufung@inode.at



FAB life



Ein Jahr der Heiligen Stadt

Die Antwort

Da war etwas. Und wir erinnern uns immer noch daran. **Da hat sich uns jemand zugewandt. Und das hat gut getan.** Da war eine Strömung, die vom anderen her kam. Die Erinnerung ist immer noch da. Mit der Erinnerung ist eine gewisse Wehmut verbunden: Warum ist das nicht immer so, dass wir einfach verweilen können in der Nähe eines anderen, der uns gut tut? Diese „Anderen“ sind selten. Und das Gegenstück zu einer Nähe, die gut tut, ist heute nicht so sehr Härte oder Brutalität. Das Gegenstück zu einer Nähe, die gut tut, eine Nähe, bei der man einen Strom spürt, der zu uns herüber kommt, den man erwidern kann, so dass uns einfach etwas verbindet – also noch einmal, das Gegenstück zu solcher Nähe ist Freundlichkeit, ist ein Lächeln, eine gemeinsame Begeisterung auf einem Fußballfeld, zusammen mit vielen Zehntausenden, ein neues Wir: „Wir haben gewonnen!“ – Aber noch mehr eine absolute Gleichgültigkeit.

Es war vor Jahren. Studenten waren zusammen. Eine junge Frau kommt dazu, wirft sich heulend auf die Couch, das Gesicht nach unten und sagt: „Jetzt war ich den ganzen Tag unter Menschen. Und habe mit keinem ein Wort gewechselt.“ Kurzer Kommentar: Warum sollten diese Menschen auch mit ihr ein Wort wechseln? Man wechselt auch keine Worte mit den Personen auf dem Bildschirm. „Schlimm“ sind Blut und Terror, Lüge und Betrug im öffentlichen Leben. Schlimm ist der Mord an Wehrlosen wie an Jesus Christus und an den Märtyrern. Aber da ist etwas noch schlimmer. Über unserer Zeit liegt eine große Frage: **Wie geht das Lieben bei Menschen, die einander gar nicht wahrnehmen?**

Ein Priester trifft einen alten Mann, der seine verkrüppelte kranke Frau jahrelang gepflegt hatte. Sie konnte kaum sprechen. Der Priester hatte ihr immer die heilige Kommunion gebracht. Jetzt war die Frau gestorben und der alte Mann weinte. Er sagte: „Ich konnte doch wenigstens für sie sorgen.“

Und diese Frau, verkrüppelt, alt, unfähig sich zu bewegen, ist zu beneiden. Sie lag im Bett, wie die Studentin, von der wir oben geredet hatten, die sich auf die Couch geworfen und gesagt hatte: „Jetzt war ich den ganzen Tag unter Menschen. Und habe mit keinem ein Wort gewechselt.“ Diese alte Frau lag im Bett – **und sie hatte jemanden, der sich ihr zugewandt hat. Beneidenswert.**

Und nun die Frage: **Kann man lieben lernen?** Kann man das lernen, einen anzuschauen und ihm zu sagen: „Es ist gut, dass es dich gibt“? Kann man das lernen, immer wieder an jemanden zu denken, der einem wichtig ist? Kann man das lernen, glücklich zu sein über einen Gruß oder ein SMS? Einfach glücklich: Der oder die hat an mich gedacht. Also nicht nur an etwas, was man erledigen und machen muss – da hat jemand an mich gedacht. An mich!

Da gibt es eine Frau, die mich liebt, die an mich denkt und die sich freut, wenn ich ihr etwas schenke. **Nicht, weil ICH ihr etwas schenke, sondern weil ich ihr ETWAS schenke.** Ich stelle mir vor, diese Frau redet über mich mit anderen. Allein der Gedanke tut mir gut. Falls Sie es noch nicht gemerkt haben: **Ich rede von der Mutter Gottes.** Und der Kahlenberg ist der Ort, wo ich ihr begegnen kann. Dort in der kleinen Kapelle, die wir **Heiligtum** nennen, da geht so etwas: Da schenkt einer dem anderen etwas. Und das immer wieder. Da schreiben wir unsere Liebe in einen Brief. Was heißt hier „Brief“? So groß machen wir das nicht. Da ist ein Zettel, auf dem steht: „**Gnadenmutter von Schönstatt, das schenke ich dir.**“ Man kann ihr tatsächlich etwas schenken. Also man kann einem Menschen, der in Seligkeit bei Gott ist, der in unbeschreiblicher Innigkeit wieder und wieder mit dem auferstandenen Herrn ein Fest der Liebe feiert, man kann so einem Menschen tatsächlich etwas schenken! Was kann man ihm schenken? Der heilige Paulus sagt das mit seinen Worten: „Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt“ (Kol 1, 24). Natürlich fehlt dem Leiden Christi nicht eigentlich etwas. Aber der liebe Gott möchte, dass wir Christus ähnlich werden und nicht nur ihm ähnlich werden in seinem Lieben zu den Menschen, sondern er möchte, dass wir Christus ähnlich werden in seinem Leiden für uns. Und darum ist das so: Wir können füreinander beten und opfern. Und das kann nicht nur der

Kann man das lernen, glücklich zu sein über einen Gruß oder ein SMS? Einfach glücklich: Der oder die hat an mich gedacht.

Mann, dessen Frau da fast unbeweglich im Bett lag – das können wir auch, wenn wir das Leid des Tages dem lieben Gott anbieten (in Christus und mit ihm) für andere Menschen. Dann sind wir Christus nicht nur ähnlich in seiner Freude an Gott, sondern in seinem grenzenlosen Lieben und in seinem Leiden für die Menschen. Dann ziehen wir mit ihm und in ihm immer neu die Liebe Gottes auf andere herab. Das ist ein anderer Typ Mensch. Das ist ein Mensch, der gibt. Ein Mensch, der für andere da ist. Ein Mensch, der andere sieht und in seinem Herzen ruhig und gelassen sagt: „Da braucht mich jemand.“ Ein Mensch, der nicht über andere schimpft oder verächtlich über sie denkt. Sondern ein Mensch, der verkommene oder bösen Menschen oder den leeren Gesichtern begegnet und der dann einfach sagt: „Da braucht mich jemand.“

Und hier beginnt die große Gnade unseres Schönstattheiligtums auf dem Kahlenberg. Wir kommen da hin und die Gottesmutter sagt uns, ruhig und gelassen: „**Es ist gut, dass du da bist. Ich habe auf dich gewartet. Da baucht dich jemand. Schenkst du mir etwas für ihn?**“ Und wir haben etwas zu schenken: Den Ärger mit dem Ehepartner, einen körperlichen Schmerz, die Nervosität und die Hektik des Tages, die Überforderung, oder eine Arbeit, die wir nicht mögen, oder, oder, oder. „Gut“, sagen wir und schreiben auf den Zettel: „Gnadenmutter von Schönstatt, das schenke ich dir.“ Und die große Frau lächelt. Und sie sagt: „Danke.“ Oder sie sagt: „Echt cool!“ (Das sagt sie wohl eher der jüngeren Generation.) Oder sie sagt: „Es ist gut, dass ich dich habe.“ Und dann sagt sie: „Jetzt bist du dran. Ich möchte auch für dich etwas tun. Sag mir, was gut für dich ist.“ Wir nehmen dann noch einmal den Stift in die Hand. Wir schreiben dort, wo es heißt „**Darum bitte ich dich**“ eben das, worum wir die Gottesmutter jetzt bitten. Oft wird das etwas sein, was nicht nur für uns ist, sondern was für andere gut ist.

Dieser Gnadenort Schönstatt am Kahlenberg ist ein Ort, wo Menschen lernen zu lieben: Dort schauen wir jemanden an und sagen der Mutter Gottes: „Das und das schenke ich dir für ihn, für sie („sie“ in Einzahl und Mehrzahl). Dort ist der Ort, wo die Mutter Gottes uns sagt: „Danke.“ Oder ganz einfach: „Cool.“ Oder noch einfacher: „Du.“ Und dann ist das Liebe – zwischen uns und ihr.

Dass wir ihr dann auch eine Bitte sagen, das ist ganz normal. Wenn man einander liebt, kann man das. Und man tut es auch! Wenn man liebt, tut man etwas füreinander. Dann ist Liebe nicht ein kitschiges Gefühl – das kann man sich auch durch eine Fernsehstory erzeugen lassen. Dann ist Liebe etwas, was stimmt.

Ein großer Dom hat Seitenkapellen. **Der kleine „Dom“ in Schönstatt am Kahlenberg hat Seitenkapellen: die Häuser. Genauer: Die Häuser als kleine Schönstattheiligtümer.** Hausheiligtümer. Echte Gnadenorte, wo die Bewohner oder Besucher die Nähe der Mutter Gottes erleben. Wo die Bewohner oder Besucher der Mutter Gottes sagen: „Das schenke ich dir“ und wo sie ihnen sagt: „Du.“ **Das ist dann eine Schule der Liebe.** Also eine Schule, wo wir das Lieben lernen. Das ist das Heiligtum der Gnadenmutter von Schönstatt in Schönstatt am Kahlenberg und in den Häusern mit einem Hausheiligtum. Ein Gnadenort der Mutter Gottes als eine Schule der Liebe. Wir kommen da hin und sie sagt: „Da braucht dich jemand.“ Und wir sagen: „Gut. Ich bin dabei.“

Dann ist es nicht mehr wichtig, ob es weh tut oder nicht. Dann geht über uns die Sonne auf. Jesus Christus. Er hat gesagt: „**Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.**“ (Mt 18,20) Dort in unserem Heiligtum sind zwei oder drei im Namen Christi zusammen: Wir und die Mutter Gottes und die, für die wir hier ein Opfer schenken. Die Mutter Gottes und wir, die uns anschaut und lächelt. Dann sind wir zwei in Liebe beisammen. Und der Herr ist in unserer Mitte.

Und wie geht es weiter? **Unser Haus, unsere Wohnung wird ein lebendiges Heiligtum.** Ohne großes Theater sagen wir ganz still und selbstverständlich: „Da braucht mich jemand.“ Dann tut das Zusammenleben manchmal auch weh. – Und wenn schon! Dann können wir einander erreichen ohne große Worte. Auch dann, wenn es gar nicht so einfach ist miteinander. Dann wird das Miteinander zu einer Zärtlichkeit, eben dann, wenn wir einander sagen – ohne Worte: „Ich schenk’ das der Gottesmutter für dich. Jetzt.“ ☆



Ein Jahr der Heiligen Stadt

Dann können wir einander erreichen ohne große Worte. Auch dann, wenn es gar nicht so einfach ist miteinander.



P. Tilmann Beller,
Schönstatt am
Kahlenberg



Liebe braucht Konsequenz

Was ist eigentlich so schwierig daran, konsequent zu sein? Es kostet Kraft, die wir nicht immer haben. Und es fordert uns heraus, auch an uns selbst zu arbeiten, was wir nicht immer wollen.

Und trotzdem: Es zahlt sich aus, die wirklich notwendigen Kämpfe mit unseren Kindern auszufechten. Doch was ist notwendig? Niemand von uns will ja den ganzen Tag mit den Kids im Clinch liegen.

Wir glauben, es ist dann notwendig, wenn es unsere Kinder in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit weiterbringt. Dann zahlt es sich aus, wenn wir ihnen eine Grenze setzen. Oder wenn sich gewisse Machtkämpfe eingeschlichen haben, in denen unsere Kinder permanent die Oberhand über uns behalten. Dann zahlt sich ein konsequentes Vorgehen von unserer Seite aus.

Lesen Sie dazu interessante Erfahrungen unserer FAB-Familien:

Wer ist stärker?

Wer Kinder hat, kennt solche Kämpfe, in jeder Altersphase. Unsere Tochter ist ein sehr starkes Persönchen und so fielen und fallen auch diese Machtkämpfe immer sehr intensiv aus. Sie ist auch sehr sensi-

bel dafür, wo sie uns am besten am linken Fuß erwischen kann.

Programmierter Stress

Eine solche Situation war der Morgen in ihrer Kindergartenzeit. Ich habe an drei Tagen pro Woche gearbeitet und muss-

te pünktlich zur Arbeit. Unsere Tochter spürte die Spannung, die Hektik und nutzte das leidlich aus. Je mehr wir sie ansportelten und baten, doch schneller ihr Brot zu essen, ihren Kakao zu trinken, sich die Schuhe anzuziehen, umso langsamer wurde sie. Oft hatten wir das Gefühl, sie genoss diese Situation: Na Mama, was tust du jetzt? Wir fühlten uns zeitweise hilflos diesen Machtkämpfen ausgeliefert. Recht und schlecht überstanden wir diese Zeit und fragten uns, ob unsere Prinzessin ewig ein Morgenmuffel und eine Trödelsuse bleiben würde?

Selbst verantwortlich

Zu unserer Überraschung und Freude änderte sich das schlagartig mit Schulbeginn. Nun war ihr „Aus dem Haus Gehen“ nicht mehr automatisch mit unserem gekoppelt. Sie merkte sehr schnell, dass wir ihre Trödeleien gelassen nahmen: Wenn es dir egal ist, dass du zu spät kommst? Von heute auf morgen war dieses Trödelspiel uninteressant. Sie braucht kaum mehr die Erinnerung: Schau auf die Uhr! Es liegt jetzt in ihrer Verantwortung und die übernimmt sie gerne. ☆

Feste Grenzen

Als junge Mutter war ich sehr unsicher, was die Kindererziehung betrifft und las deshalb viele Bücher darüber. Meinem Mann und mir war klar, dass Liebe, Verständnis, Konsequenz aber auch Gerechtigkeit am wichtigsten sind. Wie sollte das aber konkret ausschauen, nachdem wir fünf völlig verschiedenartige Kinder bekommen hatten?

Drohen?

Oft machte ich früher den Fehler, wenn die Kinder sehr miteinander stritten. zu sagen: Hörst jetzt sofort auf, sonst erzähl' ich es dem Papa!

Dienen!

Erst Jahre später lernten wir in der Familienakademie die Pädagogik Pater Kentenichs kennen, die man ganz einfach mit

den Worten „beobachten und selbstlos fremdem Leben dienen“ erklären kann.

Natürlich ist das im konkreten Fall nicht wirklich einfach und wir mussten lernen, Zeit zu finden nicht nur für uns als Ehepaar, um unsere Beziehung zu pflegen sondern Zeit, in der wir über jedes einzelne Kind nachdachten, miteinander über seine Eigenart, seine Talente und Schwächen redeten und Schritte für die nächste Zukunft überlegten.

Bei streitenden Kindern bewährte es sich sehr, sie einfach zu trennen, in ihr Zimmer zu schicken und ihnen erst dann zu erlauben zurückzukommen, wenn sie sich beruhigt hatten und bereit waren, sich zu versöhnen.

Schlafkampf

Einige Zeit lang war es abends auch sehr schwer, die Buben ins Bett zu bringen. Da half oft nichts anderes, als dass Papa den Größeren und Mama den Kleineren packte und hinauf über die Stiege ins Badezimmer trugen. Bis alle oben waren, hatte sich die Abwehr gelegt und wir konnten nach dem Waschen in Ruhe auf den Tag zurückschauen und eine Geschichte vorlesen.

Auch heute ist manchmal, besonders in den Ferien, konsequente Geduld beim Schlafengehen notwendig. Wir bleiben einfach so lange neben den Jugendlichen, bis sie endlich den Widerstand aufgeben und selbst ins Bett gehen. Wenn man selber schon sehr müde ist, kann das manchmal hart sein, hat aber den Vorteil, wenn man es einige Male so durchgehalten hat, dass die Jugendlichen bei den nächsten Malen gleich bei der ersten Aufforderung folgen.

Als unsere Kinder dann später abends ausgehen wollten, mussten sie uns immer sagen, mit wem sie wohin gingen und wir vereinbarten gemeinsam einen bestimmten Zeitpunkt für ihr Heimkommen. Das war ihnen oft sehr lästig und sie beschwerten sich, dass andere Eltern das alles viel lockerer nehmen würden. Doch einmal, als sie mit Freunden über dieses Thema redeten, sagten diese zu unseren Kindern: „Was habt ihr für tolle Eltern!“



Da half oft nichts anderes, als dass Papa den Größeren und Mama den Kleineren packte.



Je öfter und strenger ich aber mein Nein formulierte, desto amüsanter fand er das.

Unsere Eltern fragen nie, wo wir hingehen oder wann wir wieder heimkommen. Wir sind ihnen ganz egal.“

Feste Grenzen und Konsequenz geben unseren Kindern also Halt und Geborgenheit, wodurch sie zu starken und selbstbewussten Menschen heranwachsen können. ☆

Lernprozess

Das Wort Konsequenz ist in unserer Familie in der ersten Zeit eigentlich umgegangen, ja meist geächtet worden. Als junges Ehepaar war uns Konsequenz nicht wichtig und geprägt durch unseren Beruf hatten wir uns an keine fixen Zeitpläne zu gewöhnen und lebten in den Tag hinein.

Auch als unser Sohn zur Welt kam, änderte sich nichts.

Unsere Welt stand gar nicht Kopf, denn im Nachhinein betrachtet, hat sie immer schon am Kopf gestanden.

Nun ja, das änderte sich erstmals, als unser Kind ins Krabbelalter kam und von heute auf morgen unser ganzes Haus in Angriff nahm. Das war die Zeit, in der ich mich erstmals brennend für Kindersicherungen aller Art zu interessieren begann. Und es war die Zeit, in der mein Sohn zum ersten Mal das Wort „Neeeiin!“ vernommen hat. Nämlich als das ganze Bücherregal drohte auf seinem Kopf zu fallen.

Entdeckungsreise

Immer wieder öffnete er Laden, machte Anstalten auf den Tisch zu klettern oder

machte Bekanntschaft mit der Blumenerde. Immer wieder sagte ich „nein“. Zuerst so ganz nebenbei; dann verlieh ich dem Nein mehr Ausdruck, dann schrie ich das Wort durchs ganze Haus und im Endeffekt 'rettete' ich ihn aus dem Gefahrenherd.

Je öfter und strenger ich aber mein Nein formulierte, desto amüsanter fand er das. Ja, er kugelte förmlich am Boden vor lauter Lachen.

Aber warte...

Nach zwei Wochen, in denen ich mir den Mund fusselig geredet hatte, machte ich mich also auf den Weg in die Kinder-



abteilung eines Kaufhauses und packte so ziemlich alles, was ich an Kindersicherungen fand, zusammen und verbrachte anschließend einen ganzen Nachmittag und Teile einer Nacht damit, diese Dinger an den verschiedensten Möbelstücken unseres Hauses anzubringen: Kantenschutz für die Tische (von Ästhetik konnte man dann nicht mehr sprechen, aber was soll's

– ist doch für unser Kind), Kühlschrank- und Tiefkühltürsperr (die Montage dauerte 30 Minuten), diverse Schubladensicherungen, Türstopper, Stiegeengeländer, Videosperre (sieht ganz witzig aus, wenn der Sohn statt eines Videos eine Tomatenscheibe reinstecken möchte), Blumentopfsicherung (wie gesagt, er hatte jetzt schon genug von der Blumenerde probiert und ich hatte keine Lust alles wieder aus seinem Mund zu entfernen), Herdplattensicherung und noch einige Absperungen für Küchenschränke.

Nach vollbrachter Arbeit war ich mäch-

tig stolz, setzt meinen Sohn auf den Boden zu seinen Spielsachen und legte mich mit einer Zeitschrift aufs Sofa. Immer ein Auge auf meinen Sohn gerichtet, weil ich mich schon so sehr auf den Moment freute, in dem er sich wieder mal den Schubladen näherte. Nur diesmal würde es anders sein.

Und endlich, nachdem er seiner Spielsachen überdrüssig wurde, kam dieser Moment. Er fühlte sich unbeobachtet und krabbelte schnurstracks zur zweiten Schublade des Wohnzimmerkastens, wo ich immer die Stifte und Post-It's aufbewahrte, und zerrte daran. Bei seinem verwunderten und gleichzeitig erbosten Anblick wäre ich vor Lachen fast vom Sofa gefallen. Endlich, dachte ich, ich habe es geschafft, diese Dinger halten den kindlichen Angriffen stand.

Geschafft?

Eine Schublade habe ich nicht mit einer Kindersicherung versehen und statt den Ausflugs-Foldern einige seiner Spielsachen hineingetan, damit er ein Erfolgserlebnis hat. Die nächsten zwei Wochen waren toll. Mein einziges Nein beschränkte sich auf den Augenblick, als er auf den Tisch klettern wollte.

Doch eines Tages – ich stand in der Küche und goss mir einen Saft ein – hörte ich ein lautes Geschepper. Schnell drehte ich mich zu meinem Sohn um, der voll Stolz meine Muschelsammlung aus dem Kasten holte, gefolgt von dem einen oder

anderen Gesellschaftsspiel und Puzzle, dass nun am Wohnzimmerboden verstreut lag und über dessen Einzelteile sich gerade der Hund hermachte. Mit einem Fragezeichen über dem Kopf inspizierte ich den Schrank. Hmm... die Kindersicherung war noch dran. Vielleicht habe ich sie einfach nicht gut zugemacht als ich das letzte Mal daran war. Nachdem ich alles eingesammelt und wieder so halbwegs in den Urzustand versetzt hatte machte ich die Schranktür ganz gewissenhaft zu und überprüfte genau, ob sie auch funktionierte. Das tat sie. Ok, ich muss einfach besser aufpassen.

Wer trickst wen aus?

Zwei Tage später lagen wieder Post-It's und Stifte am Boden verteilt. Ein anderes Mal kam ich gerade rechtzeitig, bevor er sich über den Geschirrschrank hermachen konnte. Und dann bemerkte ich es erst. Mein Sohn selbst konnte diese Sicherungen knacken!

Letztendlich kaufte ich einen schönen Laufstall für meinen Sohn, in dem er sich auch sehr wohl fühlte. Und eines Tages hat er dann wohl endlich verstanden, was das Wort 'Nein' bedeutet. ☆

Ich will nicht!

Unser jüngstes Kind steckt gerade mitten im Trotzalter. So passiert es zur Zeit im-



Zwei Tage später lagen wieder Post-It's und Stifte am Boden verteilt.



Pater Kentenich

Charakteristik des christlichen Erzieherethos

Wir dürfen nicht zu denen gehören, die, gelähmt ob all des Harten, das uns bevorsteht und gedrückt wegen der Unsicherheit, sagen: „Lass alles laufen! Es hat doch keinen Zweck. - Haben wir uns nicht von Augustinus die Devise geben lassen: „Tue, was du kannst, und was du nicht

kannst, das erbettle dir!“ Also nicht die Hände in den Schoß legen und alles laufen lassen!
Wir dürfen nicht resigniert sagen: Das Volk geht ja doch zugrunde! - und dann noch meinen, wir wären fromm. Nein! „Tue, was du kannst!“

Der Erfolg ist nicht unsere Sache. Der größte Erfolg beim Mißerfolg ist vielleicht die persönliche Entlichtung, das Einströmen des Göttlichen. ☆

(aus: Grundriss einer neuzeitlichen Pädagogik für den katholischen Erzieher, S. 230-231)



Konsequenz

Familien erzählen

mer wieder, dass das glückliche, zufriedene Kind von einer Sekunde auf die andere zur Furie wird.

So geschehen bei einem Einkauf, der völlig harmlos begonnen hat. Wir stiegen friedlich aus dem Auto aus, steckten einen Euro ins Einkaufswagerl und ich wollte Anna ins Wagerl serzen. Doch das wollte sie nicht! Sie fing zu brüllen an und war nach einigen Schlichtungsversuchen meinerseits auch nicht bereit, selbst zu gehen oder sich von mir tragen zu lassen.

Was tun?

Die ersten zehn Minuten ging es mir gar nicht gut. Ich merkte, dass Anna die Oberhand über mich gewann. Mir war es unangenehm, vor den mittlerweile interessiert zuschauenden Leuten mit meiner Tochter den Konflikt auszutragen. Doch eines hatte ich gelernt: Ich wusste, ablenken oder erpressen werde ich sie nicht.

Das habe ich allzu oft bei Müttern erlebt, dass sie die Kinder mit Süßigkeiten oder Fläschchen ruhig stellen, um zumindest momentan Ruhe zu haben. Das hat mir immer widerstrebt. In einem Vortrag habe ich dann einmal gehört, dass man die Kinder nicht mit ihrer Emotion ernst nimmt, wenn man sie immer wieder davon wegbringt und dass diese Kinder sich dann schwerer auf uns und unsere Emotionen verlassen und dadurch auch ängstlicher sind. Das hat mir zu denken gegeben. Doch in dieser Situation war ich auch ein bisschen dazu versucht.

Aber ich blieb standhaft. Ich tröstete sie, redete ihr gut zu, aber sie schrie weiter. Nach zwanzig Minuten wurde ihr Tonfall weinerlicher und weniger zorniger. Jetzt hatte ich die Oberhand über die Situation gewonnen. Nach weiteren zehn Minuten sagte Anna zu meinem Erstaunen: „Jetzt bin ich fertig mit dem Weinen.“ Sie setzte sich ins Einkaufswagerl und war wieder das zufriedenste Kind.

Gott sei Dank hatte ich in diesem Mo-

ment solange Zeit – in ähnlichen Situationen denke ich nun gerne an diesen Moment zurück.

Ich habe bemerkt, dass die Anfälle immer kürzer und weniger



ger heftiger werden, wenn

sie in Ruhe mit sich selbst ins Reine kommen kann.

Eine Grenze, in Ruhe gegeben, gibt dem Kind Sicherheit. Bei Anna ist das so. Wenn sie sich wieder beruhigt hat, will sie in meinen oder in Papas Arm – je nachdem, mit wem sie gerade gestritten hat. Und das Kuseln dauert dann oft genauso lange wie der Zornausbruch selbst. ☆

Ein Blick in die Pfanne

„Ih, was ist das Grausliches? Das schmeckt mir nicht!“ Immer wieder versuchen unsere Kinder, das Essen ohne zu zögern in „schmeckt“ oder „schmeckt nicht“ zu schubladisieren.

Aber so einfach geht das in unserer Familie nicht! Denn: zuerst muss gekostet werden, bevor man sich ein Urteil bilden kann. Bleibt ein Kind dann bei seiner Meinung, kann es mehr von den Beilagen haben oder ganz auf eine Scheibe Brot umsteigen.

Ein ähnliches Thema ist „selbst Gewünschtes“: das Essen, das man sich auf den Teller gewünscht oder nachbestellt hat, wird auch gegessen. Denn Erfahrungen haben gezeigt, dass sich die Kinder zuerst ohne viel nachzudenken etwas vom Essen oder die ganze Speise auf den Teller wünschen oder vielleicht sogar erst beim Nachschlag dann plötzlich draufkommen, dass es ihnen gar nicht schmeckt, obwohl sie vorher gekostet und es für gut befunden haben.

Wichtig ist uns daran einfach, dass sie einerseits nicht einfach „gut“ sagen, nur weil sie nicht zugeben wollen, dass es ihnen nicht schmeckt, denn die ehrliche Antwort ist uns lieber! Andererseits sollen unsere Kinder lernen, das Essen als etwas Wertvolles zu betrachten, mit dem



man vorsichtig umgeht und das man nicht wie minderwertiges Zeug von sich wegschiebt.

Und es geht es uns darum, dass sie lernen, zu dem zu stehen, was sie sagen, und nicht während einer einzigen Mahlzeit ihre Meinung dreimal ändern. Auch sie möchten sich auf uns Eltern verlassen können und würden es sofort mit Recht aufzeigen, wenn wir andauernd unsere Meinungen und Regeln ändern würden. Wir möchten in unserer Familie auf das zählen können, was der andere sagt und Gemeinschaft haben bei Tisch, nicht Streit! ☆

Ordnung ist das halbe Leben

Wir sind bereits 13 Jahre als Eltern „berufungstätig“ und stellen fest: Wir können von den Kindern nicht etwas erwarten, was wir selber nicht tun! Wenn wir mit den Kindern nicht konsequent sein können, dann deshalb, weil wir es mit uns selber nicht schaffen. Also müssen wir bei uns selber beginnen. Konsequenz bedeutet eigentlich Ordnung schaffen und halten – und da habe ich als Mutter ein Lieblingswort meines eigenen Vaters im Ohr: „Ordnung ist das halbe Leben!“ So erlebe ich es auch. Dazu ein paar Beispiele.

Schuhe & Co.

Auch wenn die Kinder noch klein sind, können sie gewisse Dinge schon selber tun – wir denken hier an die Ordnung in der Garderobe: Wenn ein Familienmitglied von draußen ins Haus kommt, muss es seine Schuhe ausziehen, fein säuberlich hinstellen und darf erst mit Hausschuhen oder Socken (unsere Kinder lieben die unbeschuhte Variante) in den Wohnbereich.

Das gleiche gilt für Jacken, Mützen, Handschuhe. Unsere Garderobe ist so gestaltet, dass jeder für seine Sachen genug Platz hat. Hingeschmissene Jacken und Schuhe werden nicht toleriert, sondern der Besitzer dieser Sachen wird aufgefordert, die Schuhe schön



Konsequenz

Familien erzählen

Wir möchten in unserer Familie auf das zählen können, was der andere sagt.

Die ersten zehn Minuten ging es mir gar nicht gut. Ich merkte, dass Anna die Oberhand über mich gewann.



Konsequenz

Familien erzählen

hinzustellen, die Jacke aufzuhängen und die Mütze und Handschuhe in den dafür vorgesehenen Korb zu legen.

Tut ein Kind das nicht, bückt sich die Mama NICHT, um die Sachen wegzuräumen! Ja, es ginge oft schneller, wäre für Mama nur ein Handgriff und „nicht die Rede wert“. ABER das würde dazu führen, dass Mama dann für alles zuständig wäre und nichts anderes mehr täte, als jedem hinterherzuräumen... Es hat schon öfters Szenen im Vorraum gegeben, wo wütende, zornige, schreiende (Klein)kinder sich weigern wollten, ihre Miniaufgabe zu erledigen. Da hieß es dann für uns: warten bis das Kind seine „Pflicht“ erfüllt hat. In der Folge merkten sich die meisten Kinder dann, dass sie ihre Sachen aufräumen müssen und taten es dann freiwillig.

Zehn-Sekunden Auftrag

Kürzlich hat einer unserer Buben wieder mal vergessen, seine Rollerblades wegzuräumen, weil er in höchster Dringlichkeit fernsehen musste. Da ging ich zu ihm und sagte: „Peter, komm bitte für zehn Sekunden mit mir.“ „Was ist, Mama?“, wollte er wissen. Ich sagte nur: „Komm, ich zeig` dir was.“ Er ging mit, sah seine Rollerblades, nahm sie und stellte sie sofort und ohne Worte auf ihren Platz – der 10-Sekunden-Auftrag war erledigt.

Geschirr & Co.

Anderes Beispiel: Die Kinder müssen ihr Geschirr und Glas nach dem Essen abräumen und in den Geschirrspüler einsortieren. Das fällt ihnen sehr schwer. Wenn sie es vergessen, sage ich nur: „Peter, Lisa,..., unser Diener Johann hat heute seinen freien Tag – bitte räumt den Tisch selber ab.“ Darauf folgt stereotyp die Antwort: „Der Johann hat ja immer frei!“, aber dann wird abgeräumt.

Beten & Co.

Wo uns Konsequenz sehr wichtig ist, das

ist beim Beten. Wir beten nicht hin und wieder oder wenn wir gerade Zeit/Lust haben, sondern regelmäßig: Morgengebet, Tischgebete vor und nach dem Essen und Abendgebet. Das ist über die Jahre zu einem Ritual geworden. Da müssen wir nie diskutieren, ob wir das nun wollen oder nicht; wir überlegen nur von Zeit zu Zeit, ob wir etwas an den Gebeten verändern wollen, aber dass gebetet wird, ist unumstritten.

Unsere Kinder kommen zu unterschiedlichen Zeiten von der Schule heim. Ich setzte mich zu jedem an den Tisch, damit keiner alleine essen muss. Und ich bete mit jedem das Tischgebet. Sollte einer ohne zu beten mit



dem Essen beginnen, sage ich immer: „Die Tiere beginnen ihre Mahlzeiten, ohne an Gott zu denken, aber wir sind Kinder Gottes und wir wollen Gott für seine Gaben danken.“ Das hat manchmal zur Folge, dass unsere Jüngste, wenn sie die Katze füttert, „mit der Katze“ betet.

Rückblickend auf meine Erziehungsmethoden als Mutter muss ich sagen, dass ich in der Anfangszeit viel zu viel geredet habe – das hat mich sehr viel an Energie und Substanz gekostet und mich innerlich aufgewühlt. Besser wäre es, in Ruhe und mit Geduld auf die Kinder einzuwirken – Worte sind oftmals einfach überhört worden...

Ein Erziehungsvorteil hat sich auch dadurch ergeben, dass wir mehrere Kinder bekommen haben – die Kinder wirken dann schon gegenseitig erzieherisch aufeinander ein – unsere Kleinste z. B. hat gute Anlagen für einen Generalfeldmarschall! Wenn einer ihrer Brüder die Schuhe nur hinschmeißen will, holt sie den „Missetäter“ und macht ihm klar, dass bei uns Ordnung zu herrschen hat.

Unsere Kleine ist auch sehr erfinderisch, wenn es darum geht, nicht alleine aufräumen zu müssen – wenn ihr ihre Spielsachen zu viel geworden sind, um sie wegzuräumen, lädt sie mich mit dem Anfang eines Liedes dazu ein: „Gemeinsam ist es schöner...!“ – und es stimmt: gemeinsam Ordnung zu halten, gemeinsam zu arbeiten und auch gemeinsam zu feiern oder Freizeit zu genießen ist wirklich schöner – und das dürfen wir in unserer Familie täglich erleben. ☆

Familienbett

Als wir erfuhren, dass ich mit unserem ersten Kind schwanger war, wusste ich, dass es gut ist. Ich wusste aber auch, dass ich gar nichts über Kinder wusste. Ich hatte damals gerade mal den Haushalt unter Kontrolle gebracht und für Kindererziehung habe ich mich nie interessiert – ich dachte ja auch, dass ich dafür noch ein paar Jahre Zeit hätte.

Meinungsbildung

An was soll ich mich denn halten? An meine eigene Erziehung? - Nein, die war zu streng. An die Erziehung, die mein Mann genossen hat? – Nein, die war wieder zu freigiebig.

Als wir den kleinen Punkt am Monitor

bei der Ultraschall-Untersuchung sahen, der unser Sohn sein sollte, stürmten wir den nächsten Buchladen um die Ecke und begannen zu lesen. Das Kind muss ab dem 6. Monat zusätzlich gefüttert werden, Rezepte siehe im Anhang; das Kind sollte vom ersten Tag an in seinem Bettchen schlafen; das Kind braucht ganz bestimmte Rituale und feste Tagesabläufe; hier die verschiedenen Entwicklungstabellen, wann ein Kind was können sollte; da zum zehnten Mal Tipps, wie das Baby einschläft und was zu tun ist, wenn's mit dem Stillen nicht klappt.

Nach dreiwöchigem Lesen taten uns die Augen weh und wir waren voll Zweifel, wie wir das alles hinbekommen würden. Ich kopierte mir die wichtigsten Seiten, stellte etliche Listen zusammen, die wir dann an verschiedene Stellen im Haus hängten.

Da ich keine Freundinnen mit Kind hatte und auch keine anderen Mütter kannte, waren die Bücher zu meinen Ratgebern geworden. Jeden Tag vor dem Einschlafen las ich darin und malte mir aus, wie das Leben mit unserem Kind wird.

Frühstart

Und dann kam es – unser Sohn, ganze zwei Monate zu früh, was zur Folge hatte, dass unsere Eltern das ganze Equipment besorgen mussten, während ich im Spital lag.

Zu Hause angekommen, fiel mein Blick sofort auf die ganzen Listen. Am Abend legte ich Stefan in sein Bettchen, aus dem ich jegliche Polster, Deckchen und Kuscheltiere entfernte, die meine Eltern so liebevoll hergerichtet hatten. Lediglich einen Schlafsack stand ich ihm zu – so hatte ich es ja aus den Büchern.

Noch in derselben Nacht erstellte ich einen fixen Tagesablauf – denn Routine und fixe Abläufe sind für Kinder sehr wichtig, hatte ich gelesen. Auf die Routine und Konsequenz kommt es an.

Da ich meinen Sohn alle drei Stunden, auch nachts, stillen musste, weil er ja ein Frühchen war, sah ich bald 10 Jahre älter aus. Ich fühlte mich auch so, denn



Konsequenz

Familien erzählen

Zu Hause angekommen, fiel mein Blick sofort auf die ganzen Listen.

„Peter, komm bitte für zehn Sekunden mit mir.“



Konsequenz

Familien erzählen

ich schlief irgendwann immer – er auf mir schlafend – am Boden ein. Bald darauf nahm ich ihn einfach in mein Bett mit. Eine Todsünde – so steht es in vielen Büchern. Doch mein Schlaf war mir wichtiger. Und es funktionierte super. Er schlief viel zufriedener und glücklicher ein und ich konnte wieder meinen Körper spüren.

Und der Tagesablauf, den ich mir fix vorgenommen hatte, wurde fast jeden Tag wieder umgekrempelt, weil Stefan nie schlafen wollte, wann ich es für ihn vorgesehen hatte.

Mutterinstinkt statt Bücherweisheit

Schon sehr bald landeten alle meine mühsam zusammengestellten Listen im Müll und der Hausfriede wurde wiederhergestellt.

„Jetzt, wo du dein neues Bett hast, wird es auch Zeit, dass du da drin einschläfst!“

Da Stefan also fortan in unserem Ehebett weilte, wurde es mit der Zeit ungemütlich. Nachdem er schon zwei Mal aus dem Bett gefallen war (keine Sorge, wir hatten vorsorglich eine Matratze und Polster neben das Bett gelegt) legten wir ihn zwischen uns. Irgendwann teilten mein Mann und ich uns dann gemeinsame 40 cm Matratze, während unser Sohn den restlichen Meter für sich beanspruchte. Wir lagen mehr neben als auf dem Bett und so ließen wir uns ein Bett von Wand zu Wand bauen.

Doch irgendwann wollten wir unser Bett zurück. Wir sehnten uns nach unserer Höhle – wir wollten wieder Arm in Arm einschlafen und ohne Kinderfüße im Gesicht durchschlafen. Nachdem unser Sohn zum dritten Geburtstag sein lang ersehntes Rennautobett bekam, witterten wir unsere Chance. „Jetzt, wo du dein neues Bett hast, wird es auch Zeit, dass du da drin einschläfst!“

Und Stefan war zu unserem Erstaunen ganz begeistert davon. Bis zu dem Zeitpunkt, als Schlafengehen auf dem Programm stand. Mit allen möglichen Ausreden stand er wieder im Wohnzimmer, nur um nicht alleine im Zimmer schlafen zu müssen. Doch mein Mann und ich waren uns einig: Das Kind muss raus aus unserem Bett. Und wir blieben konsequent.

Ganze zwei Wochen kämpften wir um unser Bett. Und wir haben den Kampf gewonnen. Er schläft jetzt total gerne in seinem Bett, wir erzählen ihm noch eine Gute-Nacht-Geschichte und nach dem Gebet kuschelt er sich unter seine Decke.

Jetzt gerade schläft wieder jemand bei uns: Unsere Tochter, 8 Monate. All die guten Vorsätze, das Kind ins eigene Bett zu legen, haben sich auch wieder verflüchtigt, nachdem sie die ersten zwei Wochen nachts durchgeheult hat. Und nach einer Nacht in unserem Bett ist sie ein Engel. ☆

Schlechte Bereifung?

Ich traue meinen Augen nicht: Moritz sitzt im Kinderzimmer am Boden und spielt ganz vertieft mit der Holzisenbahn. Das besondere daran: Er hat vor seine vielen Waggons keine elektrische Lokomotive gespannt, sondern die ganz einfache blaue zum Schieben mit der Hand.

Verbotene Schätze

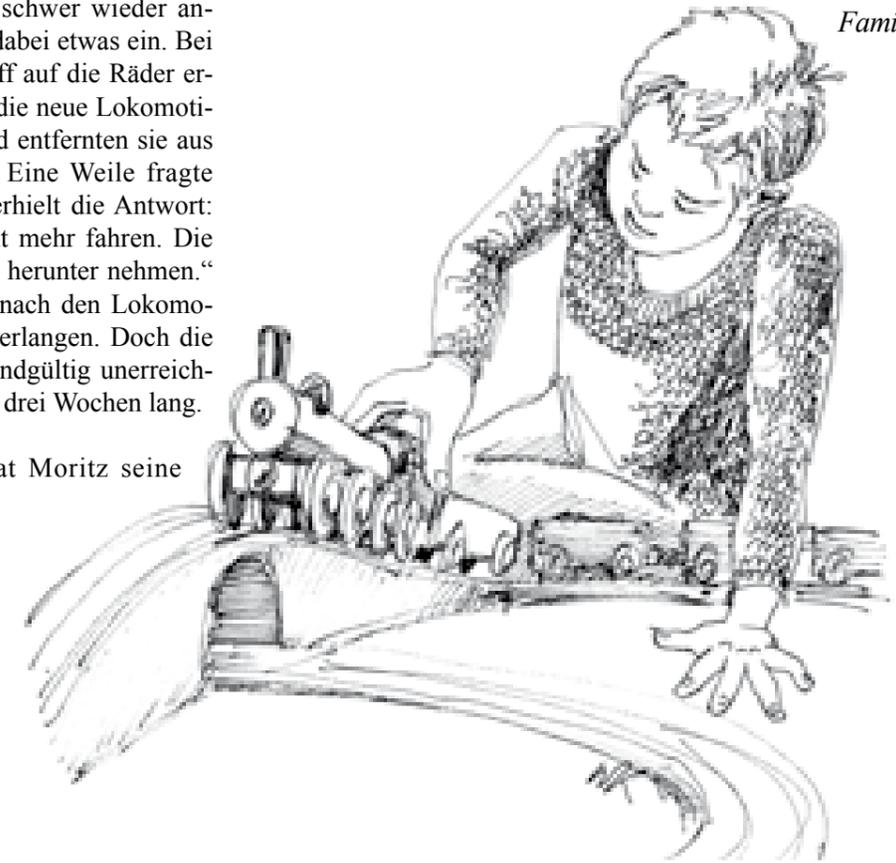
Moritz ist knapp drei Jahre alt und der jüngste von drei Brüdern. Daher ist schon einiges an Spielzeug vorhanden. Natürlich auch Dinge, die seine Brüder in diesem Alter noch nicht hatten. Dazu gehören die elektrischen Lokomotiven. Moritz ist seit Monaten ganz fasziniert von elektrischem Spielzeug und verlangt immer wieder nach den Lokomotiven seiner Brüder, die sicherheitshalber nur noch auf hohen Regalen aufbewahrt werden. Aber oft ließen ihn die Brüder doch mit dem ersehnten Spielzeug spielen. Die einfachen, nicht elektrischen Lokomotiven, die ich ihm anbot, schaute er überhaupt nicht an.

Weihnachtsgeschenk

Dann war Weihnachten und Moritz bekam seine eigene elektrische Lokomotive. Er war glücklich - und die Brüder auch, denn jetzt war die Nachfrage nach ihrem Hab und Gut nicht mehr so groß.

Aber wir mussten erkennen, dass Moritz doch noch ziemlich unbedacht mit seiner Lok umging: Wir entdeckten, dass er die Gummireifen der Antriebsräder abmontierte. Sie waren nur schwer wieder anzubringen und rissen dabei etwas ein. Bei seinem zweiten Angriff auf die Räder erklärten wir ihm, dass die neue Lokomotive jetzt kaputt sei, und entfernten sie aus seinem Spielbereich. Eine Weile fragte er nach ihr, doch er erhielt die Antwort: „Die kann leider nicht mehr fahren. Die Reifen darf man nicht herunter nehmen.“ So begann er wieder nach den Lokomotiven der Brüder zu verlangen. Doch die blieben für ihn jetzt endgültig unerreichbar. Das ging zwei bis drei Wochen lang.

Und heute Abend hat Moritz seine Grenze akzeptiert. ☆



Konsequenz

Familien erzählen

Eheteamfragen:



- ☉ Wie lassen wir die Kinder unser Interesse für sie spüren?
- ☉ Welche Regeln gibt es bei uns? Sind uns diese so wichtig, dass wir sie dann auch einfordern?
- ☉ Sind unsere Regeln noch stimmig oder sind sie nur noch eine leere Form, die nicht mehr passt?
- ☉ Tragen wir gerade mit einem unserer Kinder einen Machtkampf aus? Wie können wir da wieder herauskommen?
- ☉ Gibt es bei uns auch Dinge, wo wir uns schwer tun, gegen uns selbst konsequent zu bleiben? Was ist das und wie geht es uns damit?
- ☉ Dienen unsere Regeln der Persönlichkeitsentfaltung unserer Kinder?





Konsequenz
Arbeitsmaterial

Notwendige Kämpfe austragen

„Schönstatt ist eine religiös-sittliche Erneuerungsbewegung“. So sagt es Pater Kantenich. Der Angelpunkt, wo er ansetzt für die Erneuerung der Welt ist die Schaffung von Persönlichkeiten. Sein Wort dafür ist „freie, starke, priesterliche Charaktere“. Wenn das das Idealbild ist, sieht man, dass wir als Eltern eine große Verantwortung haben in der Erziehung unserer Kinder, dass sie diesem Ideal entgegengehen können.

Das Zielbild ist der freie, starke, neue Mensch. Er spricht nicht davon, „brav“ zu sein. Oft fällt uns nichts Gescheiteres ein, als zu fragen, ob die Kinder brav sind, aber das war für ihn nie ein Kriterium.

freie, starke Persönlichkeiten erziehen

Was meint er, wenn er von freien, starken Persönlichkeiten spricht? Wenn man in die Vergangenheit schaut, war es schon das Ziel, angepasst zu sein, Teil eines großen Ganzen zu sein, zu wissen und zu erfüllen, was von einem erwartet wird. In der damals allgemein christlich geprägten Zeit konnte man relativ gefahrlos mitschwimmen. Zum Thema Ehe - es gab damals nur die eine Form des Zusammenlebens. Das gibt es heute nicht mehr. Es gibt verschieden Lebensentwürfe, der Einzelne ist gefordert, sich selber ein Bild zu machen, sich selber zu entscheiden, seinen Weg zu gehen.

Pater Kantenich sagt einmal: Es gibt eine Zeit, wo es genügt, Beamter zu sein, also eine bestehende Kultur mitzutragen und dann gibt es Zeiten, wo man Prophet sein muss, also gegen den Strom schwimmen muss, wo man eigenständig sein muss. Später in der Nazi-Zeit wird es dann besonders deutlich, wenn Leute sagen: Ich habe meine Pflicht getan. Das war ein Ethos. Ich habe meine Pflicht getan – im positiven Sinn, was gut ist, was wichtig ist. Damals: es wird deutlich, dass die Eigenverantwortlichkeit gefehlt hat. Ich will nicht darüber urteilen oder jemanden angreifen, der das nicht geschafft hat – ich weiß nicht, ob es uns möglich gewesen wäre. Aber doch wird die Anforderung von Pater Kantenich nach freien, starken Menschen dadurch greifbarer.

Unsere Aufgabe ist also, starke Persönlichkeiten und nicht angepasste Kinder zu erziehen. Und das geht nicht ohne Kämpfe. Kämpfen ist eine gute Eigenschaft, wenn es darum geht, seine eigene Meinung zu bilden und zu vertreten, in der Schulklasse oder bei Freunden mit seiner Meinung zu bestehen oder uns Eltern herauszufordern.

Kritik - positiv?

In der Firma in der ich arbeite, klagte einer der Chefs, dass er immer nur die positiven Meldungen bekommt. Keiner sagt ihm, wenn etwas schlecht gelaufen ist. Er erfährt nur die positiven Dinge. Es ist ein Kennzeichen einer guten Führungskraft, wenn sie sich auch mit Menschen umgibt, die ihr widersprechen. So jemanden im Team zu haben erfordert Zivilcourage. Es ist aber eine Eigenschaft, die im Berufsleben sehr wohl wertgeschätzt wird. Pater Kantenich sagt: „Freuen Sie sich, wenn jemand zu Ihnen kommt und Sie kritisiert. Es ist goldeswert, wenn jemand zu Ihnen kommt und Ihnen das direkt sagt.“ Das Normale ist: Alle reden darüber, aber der, den es betrifft, erfährt es nicht.

Es ist eine schöne Situation, wenn es in der Familie gelingt, dass Kinder offen zu einem kommen und Dinge sagen und nicht heimlich irgendwo ihre Welt bauen. Die Eltern haben so die Chance, Dinge aufzunehmen und rückzumelden.

Zuwendung braucht Kraft

Notwendige Kämpfe sind grundsätzlich gut, kosten aber viel Kraft und Energie. Man kann offen miteinander reden, sich anschreien und sich mögen.

Das Anliegen in der Erziehung ist, dass wir unsere Kinder ernst nehmen. Das Kind ist eine eigenständige Persönlichkeit. Wir nehmen teil an dem, was es bewegt. Wenn das Kind krabbelt und vieles entdeckt, begleiten wir das Kind dabei. Der Grundton ist: Ich freue mich, was das Kind schon alles kann. Ich sage: „Wo du schon wieder hingehst.“ Da kann es sein, dass ich auch „nein“ sage, aber der Grundton ist: Ich freue mich an dem, was du schon kannst. Dann kann sich das Kind gut entwickeln. So wird sich das Kind immer wieder an uns als Eltern orientieren und die Leine von uns zum Kind kann immer länger werden. Eine gesetzte Grenze belastet dann nicht die ganze Beziehung, sondern ein „nein“ ist dann endgültig und kann ein Kind auch leichter verschmerzen, wenn es sonst auch die Freude spürt und die Verbindung zwischen uns da ist.

Das ist die Herausforderung. Diese Zuwendung, dieses Dasein braucht Kraft. Das ist oft das Problem berufstätiger Eltern, dass die Kraft manchmal fehlt. Wenn ich dann einmal da bin, will ich lieb sein. Das funktioniert nicht. Wenn der Grundton der Verbundenheit nicht so da ist, ist die Beziehung auch schneller belastet. PK nennt das Fühlungnahme. Man weiß, wie es dem Kind geht und wir reden darüber mit unserem Partner. In einem Kurs habe ich gehört, der stärkste Wunsch von Mitarbeitern ist wahrgenommen zu werden; dass der Chef merkt, was ich tue, dass er etwas dazu sagt. Da war eine Umfrage: Wie ausgelastet fühle ich mich in meinem Job? ¼ der Leute gaben an, sie könnten deutlich mehr tun. Die Hauptvoraussetzung dafür (90% haben das angekreuzt) wäre: mehr Rückmeldung und Anerkennung von Seiten meiner Führungskraft. Das Interesse von Seiten des Chefs ist weit mehr gefragt als mehr Bezahlung oder anderes.

Echtes Interesse als Nährboden

Umgelegt auf die Kinder heißt das: wir lassen sie unser Interesse spüren, nehmen wahr, was die Kinder tun. Das ist der Nährboden und sichert die Grundverbindung, dann ist auch ein „nein“ nicht gleich zu viel.

Von Pater Kantenich kennen wir ein Beispiel, als er Lehrer im Studienheim in Schönstatt war. Ein junger Mann, der wusste, dass er weg in den Kasernenhof musste und dem ziemlich bang zumute war, wie das alles werden würde, sagte: „Heute werde ich mich wieder voll laufen lassen, sonst stehe ich das alles nicht durch.“ Pater Kantenich reagiert für uns vielleicht überraschend: „Das würde ich nicht tun, das wird ihre Tatkraft bedeutend stehlen.“ Er wird nicht moralisch. Er spricht die Kraft in der Persönlichkeit des anderen an und vertraut darauf, dass der den positiven Wert seines Handelns selbst bestimmen kann.

Sich selbst auch „nein“ sagen

Gut ist es, wenn man selber kämpft, wenn es Punkte gibt, wo man sich selbst schwer tut. „Der erzogene Erzieher“, nennt das PK. Wenn es Punkte gibt, wo man sich selber Grenzen setzen muss, sich selber „nein“ sagt: „Seit mir der Arzt das Kaffee trinken verboten hat, trinke ich nur noch Tee, außer manchmal, wenn ich wirklich früh aufstehen muss und wenn...“ Es gibt Punkte, da machen wir uns selbst leicht etwas vor und finden Gründe, warum der Kaffee (oder was auch immer es ist) jetzt so wichtig für uns ist. Wir haben als Erwachsene alle Möglichkeiten, etwas schnell zu kaufen oder zu naschen. Da müssen wir uns manchmal gezielt „nein“ sagen.

Dann kommt eine gewisse Dynamik in Gang – es gibt dem Wort mehr Wirksamkeit, wenn wir da selber mit uns kämpfen und wir sprechen barmherziger mit dem Kind. Mit einem Eiszapfen kann man kein Feuer anzünden, mit Feuer aber schon! Wenn ich selber unterwegs bin, kann ich andere in diese Bewegung mitnehmen. Das Kind spürt dann, dass es uns Eltern wirklich ernst ist. ☆



Konsequenz
Arbeitsmaterial

Der Grundton ist: Ich freue mich, was das Kind schon alles kann.



Ausschnitte aus einem Impuls von Familie Sickinger

Es ist eine schöne Situation, wenn es in der Familie gelingt, dass Kinder offen zu einem kommen und Dinge sagen und nicht heimlich irgendwo ihre Welt bauen.



Nein sagen
Familien erzählen

Wenn du „nein“ sagen willst, sage „nein“!

Aktive Menschen, die in Gemeinschaften tätig sind, bekommen viele Anfragen, Bitten oder Ersuchen um Mitarbeit, Hilfe oder Information. Dabei auch „Nein“ sagen zu können ist etwas, was vielen von uns schwer fällt. Oft liegt es an unserer Erziehung, die uns vorgegeben hat freundlich und höflich zu sein – und nur ja nicht zu direkt!

Oft fühlen wir uns dadurch auch geehrt oder gebraucht und sonnen uns in diesen positiven Gefühlen. Im Unterbewussten wirkt dies nach und verhindert oft, dass wir ein klares „Nein“ sagen, auch wenn wir rein rational schon wissen, dass wir ablehnen müssten. Denn oft sind die Konsequenzen Stress, Überlastung oder die Vernachlässigung anderer wichtiger Themen.

Das bedeutet nicht, dass wir zum alles verneinenden Dr. „No No“ werden müssen oder schroffe Absagen erteilen. Aber es ist wichtig dass wir auch „Nein“ sagen lernen – in einer freundlichen, angemessen und bestimmten Art. Viele von uns müssen das üben - denn tief sitzen die anerzogenen Verhaltensweisen. Dabei kann der Partner eine große Hilfe sein – indem er beobachtet, berät oder auch Situationen mit uns übt.

Lesen Sie einige Beispiele zum notwendigen „Nein“ sagen:

Kein Anschluss für Zeitverschwender

Unsere jüngste Tochter sitzt gerade an ihrem kleinen Schreibtisch und schneidet sich eine Maske aus, ich arbeite am Computer, da läutet das Telefon und ich hebe ab.



„Hallo spreche ich mit Frau X? Ich bin von der Firma Y und habe ein tolles Angebot für Sie.“ oder: „Frau X, haben Sie ein paar Minuten Zeit?“ Solche Anrufe kommen immer häufiger und dabei habe ich mir jetzt angewöhnt, die Stimme möglichst rasch zu unterbrechen.

Bei den ersten Anrufen dieser Art war ich irgendwie überrumpelt und habe mich auf das Gespräch eingelassen, wenn ich gerade nichts Dringendes zu tun hatte oder die Kinder mich nicht dringend brauchten. Darüber sind oft zehn Minuten vergangen, und im nachhinein habe ich mich über mich selbst geärgert so viel Zeit unnötig vertrödelt zu haben.

Lautet die Frage am Telefon: „...haben Sie ein paar Minuten Zeit? - so fällt es mir ganz leicht „nein“ zu sagen, weil ich für mich beschlossen habe, dass ich meine Zeit nicht für solche Telefonate ver(sch)wenden möchte. Das trifft aber auch für die anderen Werbetelefonate zu. Da nütze ich dann die erste Atempause vom anderen Leitungsende, um das Telefonat zu beenden, weil ich lieber mit meinen Kindern spiele, koche, ein paar Seiten in einem guten Buch lese oder mit einer lieben Freundin telefoniere, um mich mit ihr auszutauschen. ☆

Nein zur Überlastung

„Dir, o Herr, will ich singen und spielen!“ So schrieb schon der Psalmist David. Und auch für mich ist es so, dass ich den tiefsten Lobpreis beim Musizieren für Gott empfinde. Aus dieser Motivation heraus übernahm ich die Leitung des Musikteams in unserer Pfarre, obwohl ich bei weitem kein Profi bin. So gestalteten wir einmal monatlich Familienmessen, spielten bei Erstkommunionen, Firmungen, Taufen, ...

Bald danach stieg ich halbtags wieder in meinen erlernten Beruf ein - die Familienmessen aber blieben.

Da ich mich gerne engagiere, übernahm ich quasi „selbstverständlich“ wieder das

Elternvertreteramt in den Klassen unserer beiden Töchter. Immerhin hatte ich ja bereits neun Jahre Erfahrung. Schon bei unseren Söhnen hatte ich diese Ämter eine Zeitlang inne. Diese „Kleinigkeit“ war ja nicht der Rede wert.

In diesem Jahr sollte unsere ältere Tochter gefirmt werden. Firmhelfer sind rar, und als ich gefragt wurde, ob ich auch eine Gruppe übernehmen wolle, sagte ich zu – meiner Tochter zuliebe.

Aber auch meine eigenen Interessen sollten nicht zu kurz kommen. Ich ging mit meinem Mann turnen und besuchte einen Nähkurs. Und dann gab's da noch jene Verpflichtungen, die ja „eh nur“ einmal im Monat vorkamen, wie Pfarrblätter austragen, Familienrunden, Besprechungen für die Familienmessen, Proben, Weiterbildung im Beruf. Und das alles neben meiner eigentlichen Berufung als Mutter, Ehefrau, Haushaltsmanagerin. Im Frühjahr kündigte dann auch noch überraschend meine Putzfrau.

So gut wie jeder Tag war verplant, jede Minute musste ausgenutzt werden. Mein Mann ist beruflich stark gefordert, also liegt die Hauptlast jener Angelegenheiten, die die Kinder betreffen, in erster Linie bei mir. In unserem Fall sind das vor allem Taxidienste. Wer eine Horde pubertierender Jugendlicher zu Hause hat, weiß, dass man mitunter als Reibebaum psychisch ziemlich stark gefordert ist. Also ist es manchmal nicht gerade erholsam.

Ich war stolz auf mich. Was ich alles schaffte! Ich hatte die Situation voll im Griff.



Nein sagen
Familien erzählen

So gut wie jeder Tag war verplant, jede Minute musste ausgenutzt werden.



Nein sagen
Familien erzählen

„Geht nicht,
gibt's nicht!“ Ja,
ich war die
Power-Frau!

Und ich war einfach unentbehrlich! Mein Motto war: „Geht nicht, gibt's nicht!“ Ja, ich war die Power-Frau!

Aber dann wurde es eng. Jedes Wochenende gab's Termine, die eingehalten werden mussten. Irgendwie fühlte ich mich in die Enge getrieben, mir ging die Luft aus, die Energie schwand. Ich wurde zunehmend depressiv, war auf „Terminflucht“. Ich wollte nicht mehr, dass irgendwer was von mir wollte. Ich hatte einfach keine Kraft mehr. All die Dinge, die früher für mich Herausforderung bedeutet hatten, waren nun belastend und mühsam. Innerlich wurde ich zum Menschenfeind. Ich wollte nur mehr Ruhe, keine Verpflichtungen mehr, nichts, nichts, nichts.

Wenn das Schuljahr vorüber sein würde, so versprach ich mir, würde ich allen Ballast abstreifen, würde ich mir ein „Aus-Jahr“ nehmen, nur mehr Familie und mein Job. Bloß noch bis Sommer überleben.

Ich hab's überlebt, bin nicht vorzeitig zusammengebrochen. Ich habe alles abgegeben. Und trotzdem hat es ein halbes Jahr gedauert, bis ich wieder aus meinem Schneckenhaus heraus gekrochen bin. Obwohl ich alle außerfamiliären und außerberuflichen Verpflichtungen und Nebenbeschäftigungen abgelegt habe, hatte ich nur den einen Wunsch: von niemandem zu etwas verpflichtet und in Ruhe gelassen zu werden.

dem zu etwas verpflichtet und in Ruhe gelassen zu werden.

Geht nicht – gibt's doch! Ich war an meine Grenzen gestoßen. „Ihr sollt das Leben in Fülle haben“ hat uns Jesus zugesagt. War das das Leben in Fülle? Das ist doch mein Leben, das da vergeht! Darf es denn sein, dass ich all meine Energie für andere verwende und für mich und meine eigene Familie keine Kraft und Liebe mehr habe?

In dieser Zeit traf mich ein Wort, das ich in einem Fastenkalender fand:

„Gesandt bist du nicht, um dieses oder jenes und noch was zu erledigen und keine Zeit mehr zu haben. Gesandt bist du, um als liebender Mensch bei den Menschen zu sein. Gesandt bist du, um als erlöster und befreiter Mensch Zeugnis zu geben von der Liebe Gottes zu allen Menschen.“

Als liebender Mensch – ich musste die Liebe wieder finden. Das ist meine Berufung! Ich war tot, abgestumpft, eine Maschine, die nur zu funktionieren hatte, auf Rationalität ausgerichtet. Nein, so wollte ich nicht leben!

Ich beschloss, fortan nur mehr das zu tun, was mir Freude machen würde – nicht in erster Linie den anderen. Ich stellte fest: Ich bin entbehrlich! Was für eine bestür-



zende Erleichterung! Und was für eine Freiheit darin lag! Egoistisch? Ja – gewissermaßen. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Ich selbst! Ich bin wieder ein Mensch, fühle, denke, lebe, liebe – keine Maschine, die nur funktioniert.

Nach langer Zeit erlebe ich wieder so etwas wie Lebenslust, Lebensfreude, neugierige Erwartung, was der Trag bringen mag – nicht vorprogrammierte Termine, die nur hastig und mit Seufzen zum Abhaken bestimmt sind. Es tut gut, wieder auf andere zugehen zu können, Gemeinschaft zu genießen, für andere aus Liebe da zu sein – so lange es die eigene Kraft erlaubt. Und die Freiheit, sich zurück zu ziehen, wenn ich es brauche.

Ich genieße es, neben den notwendigen täglichen Anforderungen spontanen Einladungen folgen zu können, mir für die Kinder Zeit zu nehmen, wenn sie es brauchen, Besuche zu empfangen, ohne sagen zu müssen: „Tut mir leid, jetzt geht's nicht, ich muss noch das und das erledigen ...“

Es tut gut, „nein“ zu sagen, weil ich nun weiß, wo meine Kraft aufhört und die Belastung anfängt. Es tut gut, für die da zu sein, die mich am meisten brauchen: mein Mann, meine Kinder, ich selbst. Alles andere kommt später. ☆

Ein mal „ja“ – für immer „ja“?

Vor drei Jahren sprach mich unsere Pastoralassistentin an, ob ich nicht bei der Gestaltung des Kinderkrippenspiels mitmachen wollte. Ich habe mich dafür entschieden und die Vorbereitung hat mir auch recht viel Spaß gemacht.

Im Jahr darauf kam im Oktober ein kurzer Anruf: „Du, Birgit, gell du machst heuer eh' wieder mit.“ Na gut, dachte ich mir, warum eigentlich nicht. Die Vorbereitungen waren dann aber doch recht zäh und es machte mir nicht so viel Spaß wie beim ersten Mal.

Dieses Jahr zu Weihnachten wurde ich dann schon als pfarrliche Institution betrachtet. Meine Schwägerin, die Gott sei Dank auch mit im Team ist, und ich machten uns aber dieses Jahr schon im Vorfeld Gedanken, wie das Stück laufen könnte. Wir hatten eine richtig gute Idee und es wurde eine gelungene Feier mit vielen positiven Rückmeldungen.

Gleich nach der Krippenandacht ging ich in der Sakristei auf unsere Pastoralassistentin zu und sagte ihr, dass ich nächstes Jahr nicht mehr bei der Gestaltung mitmachen werde. – Großes Erstaunen. Sie verstand das gar nicht. Ich erklärte ihr, dass es für mich jetzt nicht mehr passt, da mitzutun und dass unser Weihnachtstag als Familie dadurch beeinträchtigt ist. Das war für drei Jahre o.k., jetzt wollen wir den Tag aber wieder anders gestalten.

Ich bin sicher, dass ich mein „Nein“ im Herbst noch einmal bekräftigen muss, aber das werde ich sicher tun. ☆



Nein sagen
Familien erzählen

„Du, Birgit, gell
du machst heuer
eh' wieder mit.“



Pater Kentenich

Wandel mit Gott

Die mit der Arbeit verbundenen und sie veredelnden Liebesakte nennt man gerne gute Meinung.

Wie man an Blättern und Blüten, an Stempel und Staubgefäßen eine Pflanze bestimmt, so kann man an der guten Meinung Art und Grad unserer Werktagsheiligkeit ablesen.

Sie muss darum einen hohen Wert haben.

Weil sie ein Akt der Gottesliebe ist, so werden durch sie alle guten Werke noch vollkommener - ähnlich wie der Wert eines goldenen Ringes durch einen Diamanten noch erhöht wird - und erreichen dadurch Gott noch mehr zur Ehre und

Verherrlichung.

Die guten Handlungen, die unseren Neigungen entsprechen, werden von angekränkelten, ichsüchtigen Beweggründen gereinigt. ☆

(aus: Werktagsheiligkeit, S. 118-119)



„Nein“ sagen - wie & wann?

FAB: Wie finden wir die richtige Balance zwischen Zusagen, Aktivitäten und notwendiger Zeit für uns selbst?

Pater Beller: Das ist nicht eine Frage der Balance, sondern eine Frage der Qualität. Ich habe mit Pater Kentenich gesprochen. Das war nach der heiligen Messe. Er hat mir in diesem Gespräch nur eben vier Wörter gesagt. Und ich hatte das Gefühl: Jetzt gibt es auf der ganzen Welt nur ihn und mich. Das war nicht Konzentration, das war Ruhe, so wie wir sie haben kurz vor dem Einschlafen. Und beides wird dann besser: die Aktivität und die Zeit für uns selbst.

Natürlich ist es gut für ein Ehepaar: jeden Tag eine Viertelstunde nur für uns (oder mehr). „Nur für uns“ heißt nicht für die Kinder, nicht für den kranken Opa, nicht für meine beste Freundin, ohne Störung durch das Telefon und ohne Fernsehen und ohne Internet. Einfach wir beide. Und einmal in der Woche einen halben Tag. Nur wir beide. Der Rest gibt sich.

FAB: Freundlich aber bestimmt absagen - wie geht das am besten?

Pater Beller: Bei Kleinigkeiten kann man immer „ja“ sagen. Größere Dinge (eine Stunde und mehr) nimmt man ausgesprochen freundlich entgegen und sagt: „Das muss ich mir überlegen.“ Oder auch: „Das will ich erst mit meinem Mann/mit meiner Frau besprechen.“ Sagt mein Gesprächspartner: „Ja, ich muss es gleich wissen!“, dann ist es einfach: Dann heißt unsere Antwort „nein“.

FAB: Auch bei Zusagen zu wirklich guten und nützlichen Aktivitäten haben wir manchmal das unguete Gefühl, dass wir uns überlasten. Wie sollen wir damit umgehen?

Pater Beller: Das ist eine Frage, ob Gott für uns hinter den Wolken ist oder ganz nahe. Ganz nahe bedeutet: Er will uns gar nicht allein, sondern er hat uns einen Partner geschickt. Und der ist uns ganz nahe. Und wer dann noch meint, er müsste das allein leisten, was zu leisten ist, hat nicht verstanden was Ehe bedeutet. Also, nicht ich arbeite, mache, leiste, setze Aktivitäten, sondern wir. Und dass aus zwei Ichs ein Wir wird, daran arbeiten wir immer wieder. Wir reden immer wieder miteinander übereinander. Unnötig zu sagen: Wir übernehmen keine Aufgaben gegen den ernsten Rat unseres Ehepartners.

FAB: „Wenn jemand Hilfe braucht, helfen wir immer.“ Kann man das im Alltag umsetzen?

Pater Beller: Braucht man gar nicht! Der Grundsatz „Wenn jemand Hilfe braucht, helfen wir immer“ ist falsch. Aber es ist wichtig zu sehen: Da braucht mich jemand! Und dann ist das wie ein Strom von uns zu dem anderen. Und dieser Strom verbindet sich mit dem Strom, der von Gott her zu dem anderen geht, jetzt, hier und heute.

Und wenn wir nicht helfen können ist das für uns eine wichtige Erfahrung, denn dann wissen wir: Wir sind nicht allmächtig. Und Gott ist uns nahe. Wir entdecken: unser ganzes menschliches Leben ist begrenzt. Die Liebe zu unserem Partner, die Power in unserer Arbeit, die Gelassenheit in der Hektik. Und überhaupt alles, was wir Menschen machen ist begrenzt. Und hinter dieser Grenze begegnen wir Gott oder auch einem Ehepartner, der uns liebt. Dann wird Menschsein schöner.

FAB: Was sagt P. Kentenich zu diesem Thema? Gibt es Beispiele von ihm?

Pater Beller: Pater Kentenich sagt: „Vorsicht! Den notwendigen Schlaf nicht kürzen!“ Dahinter steht die Überlegung: Wer nicht ausgeschlafen ist, ist für die Mitmenschen oft nicht leicht zu verkraften, arbeitet schlechter und betet schlechter.

Und: Er hat die „Gebetspausen“ in den Gemeinschaften, die er gegründet hat, hart und streng organisiert: In den Kerngemeinschaften nehmen wir uns für Ruhe, Besinnung, Betrachtung, Lesung, Gebet, heilige Messe usw. im Tag nicht weniger als eineinhalb Stunden. Für ein Ehepaar heißt das: Wir dürfen mit gutem Gewissen unseren Arbeitsplatz, Kinder, Freunde usw. auch mal allein lassen und einfach füreinander da sein. Wenn wir beieinander ausruhen, ist der Herr im Sakrament in unserer Mitte.



P. Tilmann Beller,
Schönstatt am
Kahlenberg
Das Interview führten
Helga u. Günther
Ottendorfer

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen!



Herzlich
willkommen

Fam. Stefan und Michaela Matzeneder
aus Weibern/OÖ
zur Geburt ihres Kindes Christina
am 1. November 2006



Fam. Richard und Martha Penz
aus St. Georgen am Wald/OÖ
zur Geburt ihres Kindes Simon
am 20. November 2006

Fam. Christian und Renate Schiller-Jobst
aus Engerwitzdorf/OÖ
zur Geburt ihres Kindes Martin
am 30. Dezember 2006



Jobst Martin

Familie Ursula und Günther Berger
aus Wolkersdorf/NÖ
zur Geburt ihres Kindes Caroline
am 3. Jänner 2007

Fam. Aichner und
Teresa Franziska

Familie Barbara und Klaus Aichner
aus Wien
zur Geburt ihres Kindes Teresa Franziska
am 19. Jänner 2007

Fam. Penz
und Simon



Christina
Matzeneder



1/07
Familie als
Berufung
27



Blitzlicht
Schwester
Emilie M. Engel



„Im Porträt“ - Große Schönstätter im Blitzlicht

Schwester Emilie M. Engel

Immer mehr Menschen fürchten sich. Manche fürchten sich aus gutem Grund in einer erschreckenden Situation, aber viele fürchten sich immer wieder ganz schrecklich, bekommen Panikattacken – die Angst wird zur Krankheit.

Wir Schönstätter haben ein Vorbild, wenn wir auch unter krankmachenden Ängsten leiden. Eine Marienschwester, die dadurch „heil“ werden konnte, weil sie es gelernt hat, Gott zu vertrauen und mit Jesus im Herzen ruhig zu werden. Auf diesem schwierigen Weg von einer angstgequälten jungen Frau zu einer fröhlichen, glücklichen, betagten Frau im Rufe der Heiligkeit stehend, hat sie Pater Kantenich, der Gründer der Schönstatt-Bewegung, begleitet.

Das Wort HEILIG bedeutet in seiner genauen Bedeutung: Zu Gott gehörend. Heilig ist kein Lebensstil, sondern eine liebevolle Beziehung. Eine Beziehung mit Gott. In der Bibel sagt uns Jesus ganz deutlich, dass wir uns nicht fürchten brauchen, aber extrem viele Christen fürchten sich sehr oft – es ist wie eine Sucht. Man fürchtet sich vor einem strengen Gott, vor anderen Menschen, vor Schicksalsschlägen.

Bei Sr. Emilie war es wie bei vielen vor allem ausgerechnet die strenge religiöse Erziehung, die sie zu einem angsterfüllten Menschen gemacht hat. Irgendwie hat man ihr ein erschreckendes Gottesbild vermittelt: Einen strenger Gott, der straft. Die frohe Botschaft der Bibel, dass wir durch Jesus erlöst sind und Gott als liebenden Vater erkennen dürfen, das hat man den Kindern seinerzeit viel zu wenig vermittelt.

So entwickelte sich die kleine Emilie zu einem überaus ernsthaften, krankhaft ängstlichen Kind, dem man am unglücklichen Blick ansehen hätte können, dass es ihr nicht gut geht. Aber niemand hat das bemerkt. So wurde Emilie eine erfolgreiche Lehrerin mit einem guten Herzen, aber mit einer angsterfüllten Seele. Sie sorgte dafür, dass es auch den ärmsten Schülern etwas besser geht, verschaffte ihren Schützlingen sogar Ausbildungsplätze, aber in ihr drinnen sah es schrecklich aus.

Als sie einem Schüler einen Job bei Schönstatt verschafft hatte, lernte die junge Emilie P. Kantenich kennen. Und der erkannte endlich die Nöte der ängstlichen Frau. Die beiden lernten sich mögen, und P. Kantenich – der war nicht nur ein guter Pater, sondern auch ein hervorragender Pädagoge und Psychologe – erkannte als erster ihre Not und konnte ihr helfen.

Aus dieser Bekanntschaft entwickelte sich ein Heilungsprozess, vielleicht sogar ein „Heiligungsprozess“. P. Kantenich zeigte der Frau, dass wir durch Jesus Christus erlöst sind. Gott liebt uns so, wie wir sind. P. Kantenich sagte gerne, dass uns nicht TROTZ unserer Schwächen liebt, sondern sogar WEGEN unserer Schwächen. Emilie lernte Jesus als persönlichen Freund und Erlöser kennen – Gott als liebenden Vater. Dabei hat ihr sehr geholfen, auch eine innige Liebe zur Mutter Jesu zu entwickeln. Sie wurde Schönstätterin, schloss das Liebesbündnis und verband sich so auch mit Maria. Durch Jesus und Maria lernte sie Gott als liebenden Vater kennen. Dadurch wurde alles anders.

Jahre später war Sr. Emilie eine Schönstätter Marienschwester geworden und man konnte nichts mehr von der angsterfüllten Frau von früher erkennen. Sie hat eine gewisse Berühmtheit in der Bewegung erlangt, weil sie sich vor NICHTS mehr fürchtete und mit einem beneidenswerten, in katholischen Kreisen so seltenen strahlenden Lächeln, durch ihr neues Leben bewegte. Ihr Geheimnis: Sie hat Gott alles geschenkt innerlich. Sie hat dem Herrn Jesus gesagt, er darf ihr ganzes Leben haben. So konnte sie angstfrei ihr neues Motto leben: „ITA PATER, ITA MATER!“ Was auch immer passiert, es ist recht - denn ich gehöre ja DIR. So eine innere Freiheit macht fröhlich, macht heil, macht ERLÖST. Sie hat einmal gesagt: „Ich habe Gott mein Leben geschenkt wie einen vollen Reisekoffer. Jesus hat mein Leben angenommen, aber mir den Koffer wieder zurückgeborgt. Dann hat er sich Stück für Stück genommen, was er brauchte.“

Sr. Emilie Engel war eine große Schwester geworden, eine Oberin und eine erfolgreiche Ratgeberin für andere Menschen, die Ängste hatten. Im hohen Alter wurde sie zwar sehr krank, aber sie hatte dennoch keine Angst mehr, und sie konnte mit einem befreiten Lächeln angstfrei sterben. Der anwesende Geistliche hat das erkannt und den Umstehenden gesagt: „Hier ist eine Heilige gestorben!“ In Verbindung mit Gott ist die ehemals so angstvolle, kranke Seele erlöst und glücklich gestorben. Die Kirche hat Sr. Emilie noch nicht heilig gesprochen, aber ein Seligsprechungsprozess läuft.☆



Blitzlicht
Schwester
Emilie M. Engel

Durch Jesus und Maria lernte sie Gott als liebenden Vater kennen. Dadurch wurde alles anderes.

☉ Wie sehen wir Gott? Wie einen strengen Militärdiktator oder wie einen liebenden verständnisvollen Vater? Wie beschreibt die Bibel Gott? Welches Gottesbild hatte David? Was sagt Jesus über den Vater? Was schreiben die Apostel in ihren Briefen?

☉ Wir lesen den Korintherbrief. Wie spricht Paulus die Gemeinde an, obwohl er nicht so ganz zufrieden ist? Warum sind die Leute trotz ihrer Sünden Heilige für Paulus? Wir lesen den Galaterbrief und den Römerbrief: Wodurch wird man heil-

lig? Durch das Einhalten vieler Gesetze oder durch Jesus und die Liebe zu Gott?

☉ Wir beobachten: Beten wir aus Gewohnheit, weil wir katholisch erzogen sind – oder schenken wir dem Herrn Jesus ganz bewusst unser ganzes Leben, damit der als „Manager“ unserer Seele einen neuen Menschen aus uns macht? Trauen wir uns, mit Gott wie mit einem Vater zu sprechen? Haben wir schon einmal wie Sr. Engel gesagt: „Jesus, ich vertraue Dir. Du darfst mit mir machen, was Du willst?“ Wir

betrachten Galater 2,20. Was meint Paulus damit? Warum sind wir erlöst, wenn Jesus in uns ist. Was meint P. Kantenich, wenn er sagt, dass uns Gott durch Jesus WEGEN unserer Fehler und Schwächen liebt? Lieben wir unsere Mitmenschen auch wegen ihrer Fehler und Schwächen? Was kann Jesus in uns verwandeln?

☉ Was hat die Gottesmutter bei Sr. Emilie bewirkt? Warum hat Sr. Emilie durch das Liebesbündnis mit Maria plötzlich Jesus ganz anders verstanden als in ihrer Kindheit. Was hat Jesus für uns getan?

Warum müssen wir Gott nun nicht mehr fürchten?

☉ Wovor haben wir Angst? Wir erzählen uns gegenseitig von unseren Ängsten. Wir erzählen Jesus im freien Gebet von unseren Ängsten, die niemand wissen soll. – Wir lesen in der Bibel: Was raten uns die Apostel in der Bibel? Was ratet uns P. Kantenich in seinen Büchern? Wir lesen das Tagebuch der Sr. Emilie: Wie ist sie frei geworden? E





Damit die Liebe bleibt
Familien erzählen

Damit die Liebe bleibt

*Wir zwei lieben uns – bis dass der Tod uns scheidet!
Und wie sieht's in unserer Ehe wirklich aus?*

Bei vielen Ehepaaren wirken Dinge, die nie ein Thema waren, plötzlich belastend. Nichts hilft und die 'Ehekrankheit' schreitet weiter voran. Wir ziehen uns zurück und fragen uns, wie es soweit kommen konnte.

Doch es gibt sie, die Paare, die sich nach 20 Jahren immer noch verliebt aus dem Augenwinkel ansehen.

Die Paare, bei denen die Ehe an erster Stelle steht und die wissen, dass es von alleine nur bergab geht und die wissen, was man dafür tun muss, damit die Liebe bleibt!



Das ewige Band

Nach fast 27 Jahren Ehe kann ich bestätigen, was ohnedies jeder weiß: es gibt ein ständiges Auf und Ab der Liebe, oder besser ausgedrückt, der Wahrnehmung der Liebe.

Die Liebe zwischen uns als Ehepaar - „das Band der Liebe“ -, und die eigene Wahrnehmung der Liebe zu unterscheiden, scheint mir besonders wichtig. Gott hat mich und meine Frau zusammengeführt, wir sind verbunden durch das Sakrament der Ehe, und das ist das ewige „Band der Liebe“, an dem sich nichts ändert. Aber an meiner Wahrnehmung kann sich etwas ändern. Das Band kann schön und stark wirken, es kann abgenutzt und fad wirken, es kann unsichtbar sein, weil ich es nicht mehr wahrnehme. Aber das Entscheidende: das Band ist - vom Sakrament der Ehe aus betrachtet - immer da!

Die gute Seite dieser Betrachtungsweise: ich selbst kann etwas ändern, nämlich meine Wahrnehmung. Dazu ein Beispiel aus der eigenen Erfahrung:

Explosionsgefahr

Ich ärgere mich über meine Frau und jetzt beginnt in meinem Kopf eine negative Spirale zu laufen, bei der sich Selbstmitleid, Zorn und das Gefühl „der werde ich's zeigen“ zu einem gefährlichen Cocktail mischen.

Entweder explodiert dieses Gebräu – was noch ein Glücksfall ist, weil es dann zu einem raschen Ende kommt -, oder es brodeln weiter in meinem Innersten und die Wahrnehmung der Liebe ist stark beeinträchtigt. In diesem Fall hilft nur eines: Notbremse ziehen und die Wahrnehmung mit einer Übung verändern.

Fit bleiben für die Liebe

Das schaut dann bei mir so aus: Jeden Abend auf dem Heimweg von der Arbeit überlege ich für ein paar Minuten, was das Tolle an meiner Frau ist, was ihre Stärken sind, was ich so sehr an ihr mag. Diese Übung wirkt: wie durch ein Wunder verändert sich meine Frau. Aus der, über die ich mich so ärgern muss, und der ich's schon zeigen werde, wird die Frau, die ich ja früher immer so gern gehabt habe.

Immer wieder bin ich erstaunt, wie gut das wirkt, und wie sehr sich meine Frau dadurch verändert. Dabei verrate ich ihr nicht einmal, wenn ich diese Übung mache. Den Psychologen ist natürlich klar, dass sich nicht die Frau geändert hat, sondern nur meine Wahrnehmung. Aber egal, Hauptsache es wirkt. ☆

Ich will dich lieben

Das versprochen wir uns am Tag unserer Hochzeit, aus vollem Herzen. Und trotzdem war uns die Tragweite dieses Versprechens nicht wirklich bewusst. Jetzt, nach 29 Jahren Ehe verstehen wir schon besser, was wir damals versprochen haben und würden es trotzdem jederzeit wieder tun. Wir erweitern dieses Versprechen aber um ein Weiteres: Ich will mich bemühen, es dir leichter zu machen, mich zu lieben, achten,...

In den vielen gemeinsamen Jahren haben wir bemerkt, dass wir aktiv etwas dazu beitragen können, es dem Partner zu erleichtern, sein Versprechen zu halten.

Baby, you look wonderful tonight

Ein Beitrag dazu ist, dass ich als Frau versuche, mich attraktiv und mein Äußeres gepflegt zu halten. Für mich – einer an sich sehr unспортlichen Person - bedeutet das, einmal pro Woche zum Turnen zu gehen, um meinen Körper einigermaßen in Schwung zu halten (was tut man nicht alles aus Liebe). Dabei merke ich dann: Das tut mir gut! Auch, wenn ich davon

zwar müde, aber trotzdem zufrieden nach Hause komme. Außerdem lasse ich mich manchmal auf eine neue Haarfarbe ein, weil ich weiß, meinem Mann gefällt das. Auch meine Kleidung versuche ich immer wieder mit neuen Stücken aufzupeppen und dabei nicht zuerst auf das Preisschild zu sehen.

Kleine Geschenke erhalten die Liebe

In dieser Beziehung sind wir nämlich von Grund auf verschieden. Bei mir und meiner Garderobe fiele es mir sehr leicht, den Sparstift anzusetzen. Gerade da ist mein Mann aber sehr großzügig, denn es macht ihm Freude mir etwas Schönes zu kaufen oder zu schenken.

Ach ja, das ist ein weiterer Punkt, wir beschenken uns gegenseitig gerne, überlegen dabei, worüber würde sich mein Mann bzw. meine Frau besonders freuen? Ob das dann ein Thermenwochenende, ein Kaktus, ein Kinobesuch, ein Zitronenbaum, ein besonderer Pullover, ein edles Tafelbesteck,... ist, ist nicht wichtig, denn es kommt im Endeffekt nur auf die Liebe, mit der das Geschenk ausgesucht wurde, an.

Noch etwas belebt unsere Liebe immer neu, nämlich wenn wir gemeinsam ein Projekt übernehmen. Es macht uns Freude, gemeinsam zu arbeiten. Ob das unser Garten, unser Haus, ein Vortrag, eine Veranstaltung, ein Familienessen ist, spielt dabei keine Rolle. Immer wieder entdecken wir dabei neue Stärken aneinander, die uns wieder dankbar dafür sein lassen, dass der liebe Gott uns einander zuge-dacht hat. ☆

Ein tolles Team

Wir sind nun seit 13 Jahren verheiratet und unsere Liebe ist noch immer stark. Klar sind auch wir nicht von allzu alltäglichen Tagen verschont, wo uns Kinder, Haushalt und Job wenig Vergnügen bereiten. Natürlich passiert es auch uns, dass wir um 20.15 Uhr vor der „Glutze“ versauern, ohne ein einziges Wort miteinander gesprochen zu haben.



Damit die Liebe bleibt
Familien erzählen

Immer wieder entdecken wir dabei neue Stärken aneinander, die uns wieder dankbar dafür sein lassen, dass der liebe Gott uns einander zuge-dacht hat.



Damit die Liebe bleibt
Familien erzählen

Ins Gespräch kommen

Aber eines haben wir uns erhalten: Wir tun etwas für unsere Ehe und wissen auch, wie wichtig das für uns ist! Was uns dabei besonders wertvoll geworden ist, ist, dass wir gemeinsam an einer Sache arbeiten. Vor kurzem haben wir einen Vortrag vorbereitet – da kommen wir dann über vieles ins Gespräch, auch abseits vom eigentlichen Thema.

Eheoase

Auch das Schreiben für die FAB ist uns eine große Bereicherung geworden. Es braucht zwar immer ein wenig Zeit, bis wir uns überwinden etwas zu schreiben, doch dann bemerken wir, was wir eigentlich alles tun und das Positive gewinnt wieder an Gewicht.

Im Alltag bekommt schnell das, was nicht so gut ist und was wir nicht geschafft haben Oberwasser. Deshalb sind solche Oasen zu zweit so wichtig für uns. Da entdecken wir immer wieder neu: Wir sind doch wirklich ein tolles Team! ☆

Der Zauber des Anfangs

Wünsch dir was

Wir sind schon viele Jahre verheiratet und wir werben immer wieder neu um die Liebe unseres Partners.

Wenn es uns gelingt, in einem guten Ehegespräch über unsere Beziehung zu reden und sachliche Themen beiseite zu lassen, können wir aneinander immer Neues entdecken. Indem wir über unsere Träume, Wünsche, Sehnsüchte sprechen, ist es uns möglich, herauszufinden, was unserem Ehepartner Freude bereiten würde. Das können oft Dinge sein, die keinen großen Aufwand erfordern, wie z. B. miteinander was Schönes unternehmen, ausgehen, gemeinsam an einem Vortrag arbeiten oder Haus und Garten zu verschönern.

Am meisten aber haben uns zwei Dinge geholfen:

- ☉ Ein Spruch von Bernanos, der uns seit unserer Verlobungszeit begleitet: „Die Freude in der Freude des anderen zu finden, das ist das Geheimnis

Hören Sie zu, wenn der Ehepartner mit Ihnen spricht. Legen Sie die Zeitung beiseite, schalten Sie den Fernseher ab und sehen ihm in die Augen. Fragen Sie immer wieder nach, ob Sie ihn richtig verstehen und wiederholen Sie seine Aussagen.



Hören Sie nicht auf mit dem Werben. Machen Sie mit ihrem Partner ein Rendezvous aus. Werfen Sie sich in Schale, suchen Sie sich einen Babysitter und überschütten Sie sich gegenseitig mit Komplimenten. Männer sollten die Blumen und das Türeaufhalten nicht vergessen.

Gehen Sie gemeinsam shoppen. Suchen Sie für den Partner etwas Schönes aus, nehmen Sie sich Zeit und belohnen Sie sich mit einem Café.

Führen Sie ein Ehegespräch. Nehmen Sie sich Zeit für die Gefühle Ihres Partners und lassen Sie ihn an ihrem Leben teilhaben.

Loben Sie Ihren Partner für die tolle Arbeit, die er macht, für den anstrengenden Tag mit den kranken Kindern und nehmen Sie ihn in die Arme.

Schreiben Sie ein Gedicht oder verstecken Sie kleine Zettelchen mit Liebesbotschaften.

Fahren Sie übers Wochenende weg – zu zweit!

Beten Sie gemeinsam und danken Gott, dass er Ihnen so einen tollen Partner geschenkt hat. Sprechen Sie nie negativ über Ihren Partner! ☆



des Glücks“ oder einfacher, wie P. Beller es ausdrückte: „Glücklich machen um glücklich zu werden.“ Das heißt für uns beide besonders in der Sexualität - aber nicht nur dort: Zuerst an den anderen zu denken, ihr oder ihm Erfüllung schenken zu wollen. Dabei werden wir selbst ganz wunderbar erfüllt und beschenkt.

- ☉ Die Natürliche Empfängnisregelung nach Dr. Rötzer: Sie hat uns geholfen, dass unsere fast 25jährige Ehe nie langweilig geworden ist.

Es lebe die Phantasie

Durch die manchmal (bedingt durch unregelmäßige Menstruationszyklen) längeren Zeiten der sexuellen Enthaltbarkeit wuchs die Sehnsucht sich einander wieder ganz hingeben und schenken zu dürfen immer mehr. Außerdem wurden wir in diesen Zeiten sehr erfinderisch, um unsere Liebe füreinander doch irgendwie auszudrücken. Dadurch erlebten wir einander jedes Mal total neu, wenn wir uns dann endlich in der vollen ehelichen Vereinigung gegenseitig die Erfüllung schenken.

Natürlich ist es nicht immer leicht neben Kindern und Beruf für den anderen innerlich attraktiv zu bleiben, aber wir versuchen, gegenseitig Anteil zu nehmen am Beruf oder der Arbeit des anderen. Praktisch kann das heißen: Untertags miteinander zu telefonieren und zu spüren,

was meinen Ehepartner bewegt.

Den Ehealltag würzen

Sein/Ihr „Heimkommen“ so zu gestalten, dass er/sie sich wohl fühlt, indem wir durch aktives Zuhören signalisieren: „Jetzt bist Du mir wichtig!“.

Kleine Zeichen der Zärtlichkeit, liebevolle Blicke, sanfte Berührungen, Komplimente, Blumen oder andere kleine Geschenke geben uns das Gefühl geliebt und begehrt zu sein.

Wir versuchen darauf zu achten, worauf unser Ehepartner bei Kleidung und Aussehen Wert legt. Deswegen gehen wir gerne gemeinsam Kleidung einkaufen und trinken anschließend zusammen einen Kaffee.

Am schönsten aber ist es, wenn einer von uns „unvernünftig“ ist und durch eine brennende Kerze oder Musik im Schlafzimmer den anderen zum Kuseln einlädt, obwohl es eigentlich schon zu spät ist und wir lieber schlafen sollten.

Auch oder gerade als wir noch sehr kleine Kinder hatten, gaben uns diese Stunden, in denen wir uns ganz mit Leib und Seele beschenken und erfüllen konnten, auf wunderbare Weise sehr viel neue Kraft für die Herausforderungen unserer großen Familie. ☆



Eheteamfragen:

- ☉ Kennen Sie die Lieblingsdinge Ihres Partners?
- ☉ Haben Sie gemeinsame Träume? Wie sehen die aus? – malen Sie sich doch ein Bild davon aus!
- ☉ Sind die Kinder außer Haus – gibt es ein Hobby, das Sie immer schon mal ausüben oder ein Land, das Sie gerne bereisen wollten?
- ☉ Haben Sie genug Zeit für sich? – wie sieht Ihr perfekter Tag aus?
- ☉ Können Sie Ihren Partner noch überraschen? Worüber freut er sich am meisten?
- ☉ Was lieben Sie an Ihrem Partner?



Damit die Liebe bleibt
Familien erzählen

Am schönsten
aber ist es, wenn
einer von uns
„unvernünftig“
ist.

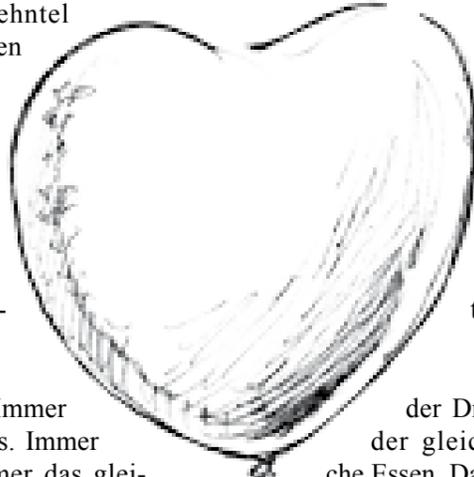


Damit die Liebe bleibt
Arbeitsmaterial

Unsere Liebe lebendig erhalten

Es gibt in der Ehe einen Grauschleier der Gewöhnung. Es wird alles so normal. Das Aufregende ist vorbei, wird eintönig, wenn nicht langweilig.

Es sind meist alltägliche Dinge: Tagsüber erlebt jeder Partner die Stunden des Geschehens anders. Jeden Abend hätte man sich einiges mitzuteilen. Aber hier beginnt schon die Muffeligkeit. Sprechmuffel sind meistens auch Liebesmuffel. Man sagt, dass neun Zehntel bestehen. Das Leben ist doch voller Neuigkeiten! Wer richtig sehen und berichten können.



Der andere hat lebt, aber stärker fühle, Pläne und reden kann. Sinn man sich gegenseiprovoziert.

vielleicht weniger ernachgedacht, hat GeAbsichten, über die er hat alles nur, wenn tig motiviert und nicht

Gewöhnung tötet: Immer der Druck auf die Fernbedie-
nung des Fernsehers. Immer der gleiche Tagesrhythmus an
Wochenenden. Immer das gleiche Essen. Das ödet auf Dauer an und
tötet das gegenseitige Interesse. Alles in einer Ehe sollte möglichst abwechs-
lungsreich sein. Jede Situation ist anders, und wir sollten sie auch bewusst anders
füllen. Sonst tritt Eintönigkeit ein, die vorhandene Sehnsucht nach Nähe, Liebe und
Geborgenheit einschläfert. Dann fehlt das wesentliche Lebensgefühl in der Ehe. Man
berührt sich nur noch an der Oberfläche und schließlich ist man voreinander auf der
Flucht.

Unser Miteinander hinterfragen

Unbewusst entwickeln sich in einer längeren Ehe störende Gewohnheiten, die mit starken Nebenwirkungen beibehalten werden. Es kann fast zum Kleinkrieg führen, wenn ein Partner plötzlich diese Unarten nicht mehr hinnehmen möchte. Wer sich nicht mehr bewegt, der wird krank und letztlich stirbt er. Ehe bedarf also der Bewegung, um nicht eines geistigen Todes zu sterben.

Festgefahrene Einstellungen sollten daher kritisch hinterfragt werden. Warum ärgert es mich eigentlich, dass...? Gegenseitiges Verständnis erreicht man am ehesten durch ein offenes Gespräch. Wer nicht unwillig, sondern hellhörig auf den anderen eingeht, lockert danach vielleicht alte Gewohnheiten und plant ein neues Verhalten und neue Projekte. Wenn man gemeinsam Ideen in die Tat umsetzt, dann stärkt das die eheliche Beziehung. Man findet auch wieder eine gemeinsame Sprache und hat sich plötzlich etwas zu sagen.

Lebendig wird das Miteinander in der Ehe natürlich auch durch Äußerlichkeiten: eine hübsche Bluse, eine passende Krawatte, Schmuck, Frisur.

Ehe - permanentes Glück?

Ehe ist sicher kein ständiges Feuerwerk und keine heiminterne Nonstopshow. Alles muss der Gemeinsamkeit entsprechen, den Gegebenheiten und den unterschiedlichen Temperamenten. Und auch der Alltag hat seine lichten Momente. Nur wer das permanente Glück, die totale und lückenlose und nie endende Hochform erwartet, der wird ernsthaft enttäuscht werden. In jungen Jahren war die Beziehung vielleicht intensiver

Festgefahrene
Einstellungen
sollten daher kri-
tisch hinterfragt
werden. Warum
ärgert es mich ei-
gentlich, dass...?



Damit die Liebe bleibt
Arbeitsmaterial

und häufiger in der Lage, Erwartung und Spannung, Erlebnis und Ergebnis sehr hoch anzusetzen. Aber hat es nicht auch Vorzüge, dass das Tempo des Lebens sich allmählich in Zufriedenheit verwandelt?

Unsere Liebe im Wandel der Zeit

Vielleicht hat die Liebe nur eine andere Form angenommen. Sie verbreitert sich allmählich von einem rauschenden Wildbach zu einem ruhig dahinfließenden, geduldigen Strom, der aber die, die auf ihm schwimmen, sicherer trägt und weniger aufregend zum Ziel gelangen lässt.

So gilt es, auch die kleinen Dinge wichtig zu nehmen, Worte zu wechseln und nicht zu verstummen. Das Grau des Alltags wird dann vom Sonnenstrahl erfasst und der starr gewordene Blick des Paares belebt. Auf diese Weise gelingt es, den Menschen auch in seinen inneren Schönheiten und in seinen seelischen Seiten zu erfassen, statt sich von seinem äußeren Appeal, von Glanz und Glamour irritieren zu lassen. Wer beides nicht verwechselt, dem kommt die Liebe nicht abhanden. ☆



Pater Kentenich

Was ist wahre Liebe?

Was versteht man unter Liebe? Das ist etwas Eigenartiges. Wenn man heute von Liebe spricht, auch öffentlich, entweder versteht man das nicht oder meint nur sexuelle Liebe.

Man meint, es gäbe heute riesig viel Liebe in der Welt. Das ist nicht wahr.

Sehen Sie, die Menschheit ist sehr vernünftig geworden. Was kann die Vernunft des Menschen nicht alles erklügeln! Und trotzdem, die heutige Menschheit ist nicht glücklicher als die frühere, eigentlich noch weniger glücklich.

Wo liegt der tiefere Grund dafür? Weiter, wenn wir einmal an das moderne Eheleben, Familienleben denken: Gibt es denn tatsächlich viele glückliche Ehen?

Wir werden immer sa-

gen müssen, was heute fehlt, ja der ganzen modernen Menschheit fehlt, das ist die echte, die wahre Liebe.

Darum noch einmal die Frage: Was versteht man unter Liebe? Eigentlich müßte ich Sie selber einmal fragen: Was verstehen Sie denn unter Liebe?

Wir wollen die Frage an das gewöhnliche Volk richten. Das gibt natürlich verschiedene Antworten.

Wenn wir so biedere alte Leute sehen, die in ihrem ganzen Leben einander treu geblieben sind, dann merken wir, wie die sich sogar in ihren äußeren Manieren immer ähnlicher geworden sind. Was will das besagen?

Die Liebe ist eine verähnlichende Kraft. Ich muss etwas beifügen: eine verähnlichende seelische

Kraft, also zunächst keine körperliche, sondern eine seelische Kraft.

Wenn man das zusammenfasst, dann muss man sagen: Die Liebe ist eine vereinigende und eine verähnlichende Kraft.

Sehen Sie: Ich in dir und du in mir und wir zwei ineinander, das ist Liebe. Das ist ein seelischer Akt, die Liebe. Ich wohne in deinem Herzen; du lebst in meinem Herzen.

Nicht wahr, da sehen Sie: Liebe - eine seelische Kraft. ☆

(aus: Am Montagabend, Band 20, Eheliche Liebe als Weg zur Heiligkeit, S. 88-89)

Gibt es denn
tatsächlich viele
glückliche Ehen?



Die Kentenich-Pädagogik – Erziehen mit Freude.

Lehrer, die stöhnen, Eltern, die nicht weiter wissen und resignieren, Kinder, die Probleme machen – man hat das Gefühl, Erziehung ist zur Schwerarbeit geworden. Von Freude ist wenig bis gar nichts zu bemerken. Immer häufiger liest und hört man von einer akuten Erziehungsnot.

15 Familien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die selbst mit ihren Kindern zu kämpfen hatten, wollten es genau wissen: muss Erziehung eine unangenehme Schwerarbeit mit ungewissem Ende sein, oder kann Erziehen auch Freude machen?

Im Jahr 2006 schlossen sie sich dann zu einer Projektgruppe zusammen, um zu erforschen, inwieweit die Pädagogik Kentenichs aus der heutigen Erziehungsnot heraus helfen könnte. Am Ende des Theoriejahres waren sich die beteiligten Familien einig: „Wenn man weiß, wie Erziehung heute geht, dann macht es auch Freude – zwar nicht nur, aber doch.“

Pater Josef Kentenich hat im Jahr 1912 als Lehrer und Erzieher in einem Gymna-

sium in der Nähe von Koblenz seine pädagogische Arbeit begonnen, und legte am 18. Oktober 1914 gemeinsam mit etlichen seiner Schüler den Grundstein für die heutige Schönstattbewegung. In seiner Lehrtätigkeit ist ihm der Freiheitsdrang der Schüler aufgefallen, die sich gegen die strengen Regeln der Schule auflehnten. P. Kentenich hat diesen Freiheitsdrang aufgegriffen und das Motto ausgegeben: „Wir wollen uns selbst erziehen, zu freien, starken, priesterlichen Persönlichkeiten“. (Anmerkung: im Gymnasium wurden die Schüler für den Priesterberuf vorbereitet, deshalb „priesterlich“.)

Und genau das wünschen sich christliche Eltern als Ergebnis ihrer Erziehertätigkeit: „Freie, starke, priesterliche (=auf Gott bezo-

gene) Persönlichkeiten.“

Und um dieses Ziel zu erreichen, braucht es „freie, starke, auf Gott bezogene Erzieher-Persönlichkeiten“. Heute weiß man, dass Kentenich selbst eine solche Erzieher-Persönlichkeit war.

Was diese 15 Familien erforschten, und sich bemühten umzusetzen, das soll ab heuer in speziellen Kursen in den einzelnen Ländern an andere Familien weitergegeben werden. In Österreich wird der 1. Kurs im März 2007 im Haus am Sonntagberg starten. Das Ziel: möglichst viele ausgebildete Kentenich-Pädagogen, die Know-How-Träger und Vorbild sind und somit Eltern und Lehrern weiter helfen können.

Was ist nun das Be-

sondere an der Kentenich-Pädagogik?

Er hat sein Motto „Wir wollen uns selbst erziehen...“ bald um den Zusatz erweitert: „Wir wollen uns unter dem Schutze Mariens selbst erziehen...“.

In einem Vortrag hat er zu Priesterkollegen gesagt: „Wenn all unsere Tätigkeit nicht begleitet wird durch inniges, aufrichtiges Gebet, dann bauen wir auf Sand auf. Ein wahrer Erzieher ist nicht denkbar, es sei denn, er sei ein Mann des Gebetes.“ Das ist sicher eine Besonderheit der Kentenich-Pädagogik: das Zusammenspiel von Natur und Gnade, von Eltern und der großen Erzieherin, der Gottesmutter.

Bei einer Familie aus der Projektgruppe hört sich das folgendermaßen an: „Jetzt, wo unsere Tochter alleine fortgehen will, auch abends, da bleibt uns nichts anderes übrig, als sie der Obhut der Gottesmutter anzuvertrauen. So können wir ruhig schlafen,

obwohl die Tochter unterwegs ist.“

Die Kinder brauchen einerseits Stabilität, um Halt und Sicherheit zu bekommen, aber auch Flexibilität, um die notwendige Freiheit zu haben. Wenige klare Regeln, deren Einhaltung konsequent eingefordert wird, sowie Rituale sorgen für die Stabilität. Für die Flexibilität ist es notwendig, auf jedes Kind und seine momentane Situation ganz speziell einzugehen: Altersgemäßes Fordern und Fördern ist angesagt. Flexibilität heißt auch, dass sich die Erzieher ständig weiterentwickeln. Erziehung ist demnach auch zu einem großen Teil Selbsterziehung. Ein Vater hat es humorvoll so formuliert: „Erziehung ist wahrscheinlich die letzte Chance selbst aus der Pubertät heraus zu kommen.“

Aus dem Wissen heraus, dass jedes Kind ein Original ist, und seinen ganz persönlichen Lebensplan von Gott bekommen hat, wird jedes Kind anders

erzogen. Deshalb ist das BEOBACHTEN ein ganz wichtiger Vorgang bei der Kentenich-Pädagogik. Ohne Beobachten ist ein effektives und Ressourcen sparendes Erziehen nicht möglich. Die Erziehungsarbeit wird leichter, wenn man weiß, was das Kind jetzt braucht.

Die Kinder sind unsere größte Kapitalanlage“, hat Josef Kentenich in einem Vortrag zu Familien gesagt. Kinder sind keine Nebensache, die auch noch irgendwie mitläuft, sondern unser wichtigster Beitrag für die Zukunft. Hier wird ein Umdenken notwendig sein.

Die 15 Familien der Kentenich-Pädagogik Projektgruppe und bald auch die Absolventen der österreichischen Lehrgänge „Kentenich-Pädagogik“ der Akademie für Familienpädagogik wollen diesen Stellenwert der Kinder als größte Kapitalanlage wieder möglichst vielen Eltern nahe bringen. ☆



Hertha + Martin Schiffel
A k a d e m i e f ü r
Familienpädagogik
Schönstatt am Kahlenberg

Buchtipps: Erziehen mit Freude

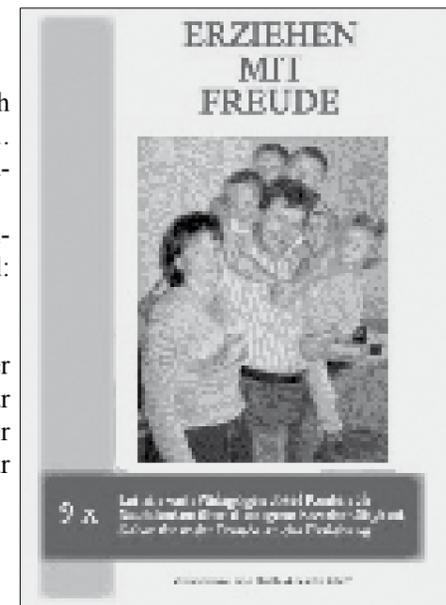
Sind Sie auf der Suche nach einem passenden Geschenk?

Dieses Büchlein der Akademie für Familienpädagogik handelt von der Pädagogik Josef Kentenichs und deren Anwendung bei der Kindererziehung.

In neun Kapiteln werden verschiedene pädagogische Gesichtspunkte beleuchtet - mit Überlegungen zur eigenen Erziehertätigkeit, mit Gebeten für eine Erziehung mit Liebe, Freude und Vertrauen (auch als Novene zu beten)

Zu bestellen ist dieses Buch (A5, 44 Seiten) bei Fam. Schiffel, 02163/2101, Email: familie.schiffel@a1.net oder im Schönstatt Familienbüro, 01/320 13 07/110, Email: familienbuero@schoenstatt.at

Es wird um eine Spende in der Höhe von € 5.- pro Exemplar + Versandkosten gebeten. Der Erlös kommt der Akademie für Familienpädagogik zugute. ☆





My home is my castle

„Wo wohnst du?“ – auch die Apostel haben Jesus am Anfang diese Frage gestellt. Eine ganz zentrale Frage also; ein Dach über dem Kopf braucht jeder zum Leben. Aber die Formen sind vielfältig: Wohnung oder Haus? In der Stadt oder am Land? Groß oder klein?

Im Laufe eines Lebens ändern sich die Bedürfnisse. Wenn Kinder kommen – wie viel Platz brauchen sie, um sich entwickeln zu können? Im Schnitt wird mehr als ein Viertel des Haushaltseinkommens für den Wohnraum ausgegeben. Welches Wagnis gehen wir ein, um unserer Familie einen Raum zum Wohnen zu schaffen?

Lesen Sie, wie Familien dieses Thema erlebt – und wie sie Gottes Vorsehung am eigenen Leib erfahren haben.

Unser Haus

Der Herr sprach zu Abraham: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“

Wie ein Blitz traf mich dieser Satz, als er in der Messe vorgelesen wurde. So oft schon hatte ich ihn gehört, aber nie zuvor hatte ich mich davon persönlich angesprochen gefühlt! Nie war er mir so unter die Haut gegangen und hatte mich schon gar nicht aufgerüttelt. Aber diesmal war es anders: Ich hatte plötzlich die Gewissheit, das wir eines Tages von Wien weggehen sollten – wohin auch immer.

„Zieh weg“

Ein eigenartiger Gedanke für mich, denn schon meine Eltern waren in Wien geboren und wären niemals auf die Idee gekommen, wegzuziehen. Und auch für mich stand das nie zur Debatte. Wien war meine Heimat, ich war ein Stadtmensch durch und durch und fühlte mich hier wohl. Zu Hause angekommen, erzählte ich meinem Mann sofort von meinem seltsamen Erlebnis in der Messe.

Die Zeit verging, wir hatten keine Ahnung, wo wir suchen sollten und wie das alles geschehen sollte, aber wir begannen uns mit diesem Gedanken auseinander zu

setzen. Mein Mann hatte sich in Wien nie wohlfühlt, musste wegen des Studiums hier ausharren und war schließlich durch unsere Heirat hier sesshaft geworden. Er akzeptierte das Leben hier um meinetwillen, ließ sich aber nie viel anmerken, wie schwer er sich hier tat, um mich nicht damit zu belasten. Und nun kam die Aussicht für ihn, eines Tages von hier wegzukommen.

Aber wohin?

Wir fragten immer wieder, wo Gott uns denn hinhaben möchte, wo wir suchen sollten. Aber Gott ließ sich nicht so einfach „in die Karten blicken“. Wir mussten Geduld haben.

Ein eigenes Haus - für mich als Wohnungsmensch ein völlig neuer Gedanke. Wir machten so ziemlich alle Stadien durch, die man nur durchmachen kann, wenn man auf Haussuche ist: Reihenhäuser, Siedlungslage, Fertigteilhäuser, alte Häuser, Neubauprojekte, kunterbunt gemischt. Und alles in Niederösterreich, denn weiter weg von Wien konnte ich es mir beim besten Willen nicht vorstellen. Mal suchten wir am Rande Wiens, dann wieder etwas weiter weg, aber die Sicherheit, Wien „in der Nähe“ zu haben, war mir über alles wichtig.

Viele Möglichkeiten

Doch auch das sollte sich mit der Zeit ändern: ich fühlte mich eigenartigerweise in Wien immer weniger wohl. Je mehr Kinder wir hatten und je mobiler sie wurden, umso mehr merkte ich, wie wenig kinderfreundlich die Großstadt ist. Immer mehr begann ich zu verstehen, weshalb sich mein Mann in Wien nie wohlfühlt hatte. Wir suchten und suchten und überlegten auch, mit einer befreundeten Familie in ein Zwei-Familien-Haus zu ziehen. Ja, wir waren für viele Möglichkeiten offen. Und immer wieder fragten wir in all der Ungewissheit nach dem, was Gott nun eigentlich von uns wollte.

Unser Haus – zu uns

Und er ließ es uns auch wissen – wenn auch nicht auf die Art, die wir uns erhofft hatten: Mein Mann und ich hatten beide

unabhängig voneinander eines Tages das Gefühl, dass unser Haus zu uns kommen wird, und nicht wir zum Haus – ein Gedanke, der uns höchst merkwürdig vorkam: wie sollte denn das gehen? Wieso sollte irgend ein Mensch bei uns anrufen und uns sagen, dass er ein Haus für uns habe? Zum damaligen Zeitpunkt war unsere Haussuche im Bekannten- und Verwandtenkreis doch kaum bekannt!

Frei nach dem Motto „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“ suchten wir trotzdem aktiv weiter, auch um wichtige Erfahrungen zu sammeln und zu lernen, worauf man bei einem Hauskauf achten muss – ein Punkt, der uns im Nachhinein betrachtet vor einem Fehlkauf bewahrt hat. Doch immer wieder kam das Gefühl hoch, dass wir SO kein Haus finden würden, auch wenn wir noch so viele Inserate durchackerten, weil unser Haus zu uns kommen würde.

Kündigung

Wir veränderten uns, der verantwortungsvolle Umgang mit Gottes Schöpfung und im Zusammenhang damit die Möglichkeit zum freien Gestaltungsraum wurden uns mit der Zeit immer wichtiger: unsere Suche veränderte sich Richtung Bauernhaus.

Mein Mann war mittlerweile mit seinem Studium fertig und war mit seiner Arbeitsstelle nicht vollends glücklich. Er merkte, dass sie ihm zum Hindernis wurde, um sich weiterzuentwickeln und spürte den starken Impuls von „oben“, dass er kündigen sollte, obwohl er noch keine neue Stelle in Aussicht hatte. Und siehe da – da war sie plötzlich: eine Stelle in Oberösterreich, wo er völlig überraschend beginnen konnte und die für ihn nicht möglich gewesen wäre, hätte er bei der vorigen nicht „blanko“ gekündigt.



*unsere
Wohnsituation
Familien erzählen*

*Mein Mann und
ich hatten beide
unabhängig von-
einander eines
Tages das Gefühl,
dass unser Haus
zu uns kommen
wird, und nicht
wir zum Haus*





unsere
Wohnsituation
Familien erzählen

Aber der Ruf
nach einem an-
deren Leben ließ
uns trotz allem
nicht los.

Auf nach Oberösterreich!

Und mit einem Schlag war es klar, dass wir nach Oberösterreich gehen würden. Wir verkauften unsere Wiener Wohnung und fanden eine nette kleine Wohnung in einem netten kleinen Dorf, in dem wir uns sehr, sehr wohl fühlten. Aber der Ruf nach einem anderen Leben ließ uns trotz allem nicht los. Wir suchten weiter nach unserem Haus.

Eines Tages rief ein Makler an und schwärmte uns von einem „brandneuen“ Haus vor - das absolute Juwel. Ich fragte nach dem Preis – und meine Befürchtungen wurden bestätigt: weit über dem, was wir uns als Obergrenze gesetzt hatten! Da er aber gar so begeistert war, ließ ich mir halt das Handout schicken. Papier ist geduldig und schnell im Altpapier entsorgt.

Als wir dann jedoch die Ausdrücke in Händen hielten, verliebten wir uns in das Haus und machten uns doch einen Besichtigungstermin aus - Anschauen kostet ja nichts!

Das ist es!

Doch mit der Besichtigung war es dann endgültig um uns geschehen: in den Tagen danach fügte sich ein positiver Punkt nach dem anderen dazu, ergab ein wunderschönes Bild aus perfekten Einzelteilen, wie es vollendeter nicht hätte sein können. Aber wie das Geld aufreiben?

Plötzlich war der Satz „Wir werden uns mit dem Haus nicht ausbluten“ in mir da. Ich war völlig überrascht: wie sollte das gehen? Aber um mich nicht zu blamieren, behielt ich es für mich. Am nächsten Tag sagte mein Mann zu mir: „Du wirst mich jetzt wahrscheinlich für verrückt halten, aber irgendwie ha-

be ich das Gefühl, dass wir uns mit dem Haus nicht ausbluten werden!“

Man kann sich meine Verwunderung vorstellen: das war ja exakt der Satz, der mich am Vortag plötzlich getroffen hatte! Somit war klar, dass Gott da seine Hand im Spiel hatte und wir fragten wieder: Wie soll das gehen?

Aus Gottes Hand

Durch wunderbare Weise brachten wir das Geld dann tatsächlich zusammen und nach einer schrecklich aufreibenden und aufregenden Zeit entschieden sich die Verkäufer auch wirklich für uns. Gott hatte seine Verheißung wahr gemacht: Unser Haus war zu uns gekommen! Es war das erste Haus, das UNS angeboten worden war!

Auch wenn es nicht angenehm ist, Schulden zu haben, so sind wir uns sicher, dass Gott uns dieses Haus nicht dafür geschenkt hat, um uns in finanziellen Sorgen untergehen zu lassen.

Wir vertrauen darauf: Gott wird für uns sorgen, so wie er es in all den Jahren unserer Ehe immer getan hat. Er möchte seinen Plan, den er mit uns hat, verwirklichen! ☆

Wohnraum – für uns und unsere Kinder

Acht Jahre waren wir in einer 80m² Wohnung – und glücklich damit. Rund um uns sind immer wieder Familien an den Stadtrand oder aufs Land gezogen, haben ein Haus gebaut oder gekauft. Aber ich war mir sicher: Wir brauchen das nicht! Man kann auch als Familie mitten in Wien gut leben.

So kamen 1-2-3 unsere Kinder. Und mit dem vierten Kind haben wir beschlossen: wir wollen etwas Größeres suchen. Und zwar gleich so groß, dass noch Reserven für später vorhanden sind und wir nicht in ein paar Jahren wieder umziehen müssen.

Übersiedeln!

Die erste Erkenntnis: es gibt sehr wenige Wohnungen in der Größe, die wir angestrebt haben. Die zweite: die wenigen, die es gibt, sind sehr teuer; da kriegt man auch schon ein Haus um das Geld! Und ungefähr zur gleichen Zeit hat uns eine Familie von den Problemen mit den lärmempfindlichen Nachbarn unter ihnen erzählt.

Ein Haus?

So wurde unser Blick in Richtung eigenes Haus gelenkt. Und nach einem Jahr mit Inseraten, Maklern, Telefonaten, Besichtigungen, immer wieder Hoffnung und Enttäuschung, sind wir in unserem Haus gelandet. Auch die Finanzierung ist sich irgendwie ausgegangen; wir zahlen zwar noch einige Zeit an den Schulden, aber im Vertrauen auf unseren Gott wird alles gut gehen.

Ein Haus!

Und die Vorteile eines Hauses möchten wir jetzt nicht mehr missen:

- ☉ Wir können Haus und Garten gestalten, wie wir wollen.
- ☉ Die Kinder können jederzeit, auch alleine, in den Garten – auch wenn Ge-

schwister lernen müssen oder krank sind.

- ☉ Wir sind Herr im eigenen Garten; wir bestimmen, was gespielt wird (was in Parks oder Gemeinschaftsspielplätzen nicht so war).
- ☉ Der Lärm ist kein Problem. (in unserer Wohnung waren in der Hausordnung fixe Ruhezeiten vorgesehen; das war oft schwierig beim Musizieren, bei wilden Kinderspielen oder auch bei Handwerkerarbeiten)

Hier können wir uns niederlassen, Heimat finden – bei einer Wohnung ist doch immer der Gedanke an die nächste Übersiedlung dabei.

Das Schönste!

Rückblickend können wir sagen: Es war nicht unsere Idee, in einem Haus zu leben – aber Gott weiß besser, was wir (und vor allem die Kinder) brauchen. Und wie zur Bestätigung meinte ein Kind kürzlich: „Mami, wir haben das schönste Haus, das es gibt!“ ☆

Platznot

Wir hatten das Glück, schon als junges Ehepaar ein Haus zu besitzen. Der Kredit ist nicht billig, aber in absehbarer Zeit ge-



unsere
Wohnsituation
Familien erzählen

Es war nicht
unsere Idee, in
einem Haus zu
leben – aber Gott
weiß besser, was
wir brauchen.

unsere Wünsche:

- Basenbau ✓
- kleine Familie, aber hell ✓
- mehr Grund dabei ✓
- Nachbau, aber nicht zu dicht dran ✓
- kleiner Ort (unter 1000 Einw.) ✓
- abgelegen, aber ruhige Lage ✓
- genügend Platz ✓
- Obstgarten ✓
- evtl. alle Obstbäume ✓
- evtl. Kapelle ✓
- evtl. Nebengebäude ✓
- eigene Quelle ✓
- evtl. Bäckerei am Grund od. in Nähe ✓
- evtl. kleines Dörfchen dabei ✓
- Gärtchen ✓
- pflegeleichte (nördliche) Terrassen ✓
- nur im Winkel oder beim Hausneck (beides!) ✓
- Grund evtl. verparzelt ✓



Pater Kentenich

Echte Heimat finden

Die Heimat ist auch gleichzeitig eine ernst drängende und verpflichtende Aufgabe. Da heißt es zunächst dafür zu sorgen, dass erlebnismäßig alle drei Elemente der Heimat Wirklichkeit werden.

Glücklich, wer ein Eigenheim sein eigen nennt!

Glücklich, wer darin aufgewachsen ist! Sollten die Familienväter nicht bemühen, für Frau

und Kinder ein Eigenheim zu errichten, wenn es ihnen irgendwie möglich ist? Große Ziele müssen wir mitnehmen! Heimat ist ja eine Aufgabe. Glücklich, wer ein Eigenheim sein eigen nennt. Ich muss aber auch sorgen, dass meine Kinder tiefe seelische Erlebnisse haben, zunächst solche, die sittlich wertvoll sind, die Affekte der Dankbarkeit, der Pietät, der Ehrfurcht, der Innerlichkeit

auslösen. Das alles gehört zur Heimat. Ein Mensch, der diese Eigenschaften nicht sein eigen nennt, kann keine religiösen Heimerlebnisse haben, kann nicht von Heimat sprechen. ☆

(aus: Dass neue Menschen werden, S.181)



Das gibt es doch
nicht: da hat man
viel Platz -
und doch
wieder nicht.

hört es uns, und wir können es ganz nach unserem Geschmack gestalten.

Als unser Sohn zur Welt kam, hatte er von Anfang an ein großes, geräumiges Zimmer zur Verfügung. Der Rest vom Haus war allerdings mit Büro, Weinkeller, Waschküche, Fitnessraum und zweitem Wohnzimmer voll verplant.

Egal, dachten wir, das Kinderzimmer ist so groß, da passen am Anfang locker zwei Kinder hinein. Es vergeht ja genug Zeit, bis wirklich jeder ein eigenes Zimmer braucht.

Ein Mädchen!

Das zweite Kind ließ sich Zeit – fünf Jahre lang. Als wir endlich wieder schwanger waren, war die Freude groß. Aber für uns war klar, dass die zwei - mit unterschiedlichem Geschlecht und großem Altersunterschied - nicht in einem Zimmer leben können. Bei fünf Jahren Abstand sinkt das gemeinschaftliche Spielen und Hausaufgaben-Machen gegen Null.

„Aber ihr habt ja ein Haus! Da gibt es doch genug Platz!“ sagten viele unserer Freunde. Ja, wir haben ein Haus. Aber - egal in welchen Wohngrößen man wohnt, man breitet sich entsprechend aus: In einer Wohnung gibt es meist keinen Weinkeller; auch das Büro bekommt kein eigenes Zimmer, zwei Bäder braucht man auch nicht, und schon gar kein zweites Wohnzimmer. Ich hatte bei meinen Eltern in der Wohnung auch immer genug Platz.

Wohin?

„Ihr findet schon einen Platz für's Baby“ beruhigten uns die Eltern. Klar, am Anfang braucht das Baby noch nicht viel Raum. Gerade das Gitterbett und eine Spielkiste. Aber irgendwann braucht vor allem unser Sohn seine Privatsphäre und will bei Hausaufgaben oder Besuch seine Schwester nicht mehr im Zimmer haben.

Das gibt es doch nicht: da hat man viel Platz - und doch wieder nicht. Das Kinderzimmer ist zwar groß, doch beidseitige Dachschrägen hindern uns daran, einen Kasten oder ein großes Regal aufzustellen. Also ist der Stauraum sehr begrenzt.

Unser Eheraum

Der erste Lösungsansatz: das Kinderzimmer soll zum Schlaf- und Ankleidezimmer der Kinder werden. Und den Wohnkeller können wir in ein Spielzimmer umfunktionieren. Aber - da steht mein Kleiderkasten und der Fernseher. Nein, die Lösung gefiel mir nicht.

Wir überlegten hin und her. Sogar ein Umzug oder das Aufstocken unseres Hauses stand auf dem Plan (das Aufstocken steht da noch immer, denn bei zwei Kindern soll es eigentlich nicht bleiben).

Letztendlich haben wir beschlossen, dass wir unser Schlafzimmer im Wohnkeller einrichten. Ein Raum, der dann nur uns als Ehepaar gehört und wo kein Kind Einzug halten soll. Ein Eheraum sozusagen. Die Idee gefiel mir auf Anhieb total gut und ich fragte mich, warum wir denn nicht schon viel früher darauf gekommen sind.

Mal Ruhe haben...

„Warum braucht denn jeder ein eigenes Zimmer?“ fragten meine Eltern. „In einer Wohnung geht das ja auch nicht.“ Ja, ich weiß. Aber ich habe mir von Anfang an geschworen, dass jedes Kind seine eigene Privatsphäre haben soll. Dass jedes Kind es „so gut“ haben soll wie ein Einzelkind. Das ist mir immer sehr wichtig gewesen. Ich finde es toll, wenn man mit Geschwistern groß wird, denn so eine Erfahrung ist wohl unersetzbar. Aber ich weiß auch, wie nervig es sein kann, wenn man mit Jüngeren ein Zimmer teilen muss und auch mal Ruhe haben will.

Es wird Zeiten geben, in denen sie zusammen in einem Zimmer schlafen wollen und den Tag lieber gemeinsam verbringen. Aber es gibt sicherlich auch Tage, in denen sie einfach nur die Türe schließen und für sich sein wollen – und diese Freiheit sollen sie haben. ☆

Zimmereinteilung

„Mario, mit wem magst du denn ins Zimmer?“ – Wir sind von einer Wohnung (mit einem Kinderzimmer) in ein Haus (mit zwei Kinderzimmern) übersiedelt. Dabei haben wir angenommen, dass Buben und Mädchen (jeweils zwei) in separate Zimmer wollen. Aber zu meiner Überraschung antwortete der Älteste (damals acht): „Mit allen, Mami! Ich mag mit allen Geschwistern im Zimmer sein.“

Schlafsaal

Und so haben wir ein Kinderschlafzimmer mit zwei Stockbetten, einigen Kleiderkästen und einem Schreibtisch eingerichtet. Für das Schlafen gehen gibt es zwei Möglichkeiten: entweder zuerst die zwei Kleinen – die schlafen dann schon, wenn die zwei Großen kommen. Oder (bevorzugt am Wochenende): alle gemeinsam! Da hören wir nach der „offiziellen“ Gute-Nacht-Geschichte und dem Abendsegen noch lange ihre Stimmen aus dem Zimmer: Geschichten werden erzählt, Gekicher oder Gesang ertönt – die vier haben ihre „Gaudi“.

Seit unser fünftes Kind geboren worden ist, fragen sie immer wieder: „Wann darf das Baby endlich bei uns schlafen?“

Geborgenheit

Einmal war der Älteste zum Übernachten bei seiner Omi eingeladen – und hat nachher erzählt, dass er schlecht einschlafen konnte; er hat sich so einsam gefühlt ohne seine Geschwister. Und wenn ich mich an meine Kindheit erinnere: Mir ist es genauso gegangen. Ich habe die Landschulwochen genossen, weil da Gelegenheit war, am Abend mit den anderen Mädchen im Zimmer zu plaudern und zu blödeln. Und mir wird ganz warm ums Herz, dass unsere Kinder diese Gemeinschaft, diese Geborgenheit miteinander erleben können.

Mehrfachnutzung

Das andere Kinderzimmer wurde zum

Spielzimmer: da dürfen Spielsachen auch mal über Nacht liegen bleiben. Und es ist schön zu sehen, wie sie trotz des Altersunterschiedes miteinander spielen: da kann jeder mitmachen.

Um den vorhandenen Platz möglichst gut zu nützen, hat bei uns jeder Raum mindestens zwei Funktionen: Im Kinderzimmer steht auch ein Schreibtisch (zwecks Hausaufgaben des Großen – so wird das Zimmer auch untertags zum Lernen genutzt);



auch im Spielzimmer steht ein Schreibtisch (für die Volksschüler – Hausaufgaben); in unserem Schlafzimmer gibt es ein kleines Büro und den Computer; unser Wohnzimmer ist gleichzeitig Hausheiligtum und Musikzimmer. Und die Wohnküche dient dem Kochen, Essen, Basteln, Malen usw. Als Ausweichmöglichkeiten gibt es auch noch den Spielkeller (zwei große Räume mit Heimtrainer, Wuzzler usw.).

Zukunftsvisionen

Natürlich ist uns klar, dass in ein paar Jahren die dann pubertierenden Kinder mehr eigenen Raum brauchen. Aber dann werden sich Wege finden (Dachbodenausbau?) – und dazu ist uns der Spruch wichtig geworden: „Was wir brauchen, gibt uns Gott. Was Gott nicht gibt, brauchen wir auch nicht.“ Wie Gott uns auf wundersame Weise zu unserem Haus geführt hat, so wird er auch weiter für alles sorgen, was wir brauchen. Wir bleiben hellhörig und machen das unsere dazu. ☆



Unser Gründonnerstag



Am Gründonnerstag erleben wir mit Jesus das Letzte Abendmahl. Wir haben uns gefragt, woher dieses Fest eigentlich kommt – und sind auf das jüdische Paschafest (sprich: Pas-ka-Fest) gestoßen. Eine spannende Handlung, die wir auch unseren Kindern anschaulich machen wollen!

Ägypten

Wir treffen uns in der Küche und besprechen mit den Kindern, wie es den Israeliten in Ägypten ergangen ist. Wir erzählen von Josef, den seine Brüder nach Ägypten verkauft haben; wie er die Träume des Königs deuten konnte und berühmt wurde; wie seine ganze Familie nach Ägypten kam und dort ein großes Volk wurde. Aber ein neuer König kam, und der hatte Angst vor ihnen. Deshalb hat er sie zu Sklaven gemacht. Sie mussten hart arbeiten und wurden geschlagen, wenn sie die Arbeit nicht schafften. Und dann hat der König sogar befohlen, dass sie ihre neugeborenen Buben umbringen müssen! Die Israeliten waren sehr unglücklich und haben zu Gott gebetet: „Bitte, hol‘ uns hier raus! Schenke uns ein eigenes Land, in dem wir frei sein können!“

Die Befreiung

Viele Jahre später hat Gott dann eingegriffen: Er hat den Prophet Mose berufen und ihn zum König geschickt: „König, lass mein Volk wegziehen!“ Aber der König wollte nicht. So hat Gott viele Plagen geschickt – aber der König wollte immer noch nicht. In der entscheidenden Nacht hat Gott den Israeliten gesagt, sie sollen ein Lamm schlachten und ungesäuerte Brote backen.

Wie die Israeliten essen auch wir an diesem Tag Fladenbrot und Traubensaft (statt Wein). Wir essen hastig und im Stehen, unsere Jacken angezogen; denn bald kommt der Ruf Gottes zum Aufbruch! Auch wenn der König nicht will - nie-

mand ist stärker als Gott, und so durften die Israeliten sich schließlich auf die Reise machen in ihr Land – das verheißene Land.

Das letzte Abendmahl

Alle Jahre feiern die Juden dieses Fest und denken an ihre Befreiung aus Ägypten. Auch Jesus hatte dieses Fest schon oft gefeiert. Aber diesmal war etwas anders: Als das Festessen eigentlich schon fertig war, hat Jesus nochmals Brot genommen, es ausgeteilt und gesagt: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird!“ Das haben seine Freunde zuerst nicht verstanden. Erst später, als er gestorben und auferstanden war, ist ihnen klar geworden: Jesus ist das Lamm, das sich für die Menschen hingibt; der sein Leben opfert, um uns zu befreien.

Dank und Gebet

Gott will auch uns befreien! Welche Geschichten, welche Erlebnisse fallen uns dazu ein?

Zum Beispiel:

- ☉ Eine schwierige Situation in der Schule, die sich gelöst hat.
- ☉ Eine Krankheit, von der jemand geheilt wurde.
- ☉ Ein Streit – und dann kam die Versöhnung

...und wir danken Gott gemeinsam dafür.

Gott möchte uns auch heute ganz nahe sein. Dazu hat er uns die Kommunion, die Eucharistie geschenkt. Deshalb singen wir zum Abschluss gemeinsam ein Kommunionlied (z.B. „Jesus, du kommst jetzt zu mir“). ☆



Grundkurse:

Sa., 7. - Fr., 13. Juli 2007

Ort: Memhölz im Allgäu, Deutschland

Referenten: Sr. M. Gertraud und Fam. Nagel

Kursbeitrag: € 160

Vollpension: € 30,50 - € 39,00

Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Sa., 28. Juli - Fr., 3. August 2007

Ort: Schönstatt, Deutschland

Thema: Auf zur Quelle der Heiligen Stadt!

Referenten: Sr. M. Gertraud und Dr. Mucha

Kursbeitrag: € 180

Vollpension: € 43 (Kinder ermäßigt)

Anmeldung: Sylvia und Alfred Eilmer,

Tel.: 0676/953 31 766, Email: aeilmer@turbo.at

Sa., 4. - Fr., 10. August 2007

Ort: Maria Lankowitz, Steiermark

Referenten: Sr. M. Gertraud und Dr. Mucha

Kursbeitrag: € 160

Vollpension: € 33,20 (Kinder ermäßigt)

Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

So., 26. August - Sa., 1. September 2007

Ort: Losenstein, Oberösterreich

Referenten: Sr. M. Gertraud und Fam. Grüner

Kursbeitrag: € 160

Vollpension: € 28, Kinder: € 22

Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Di., 1. - So., 6. Jänner 2008

Ort: Sigmundsberg bei Mariazell, Steiermark

Referenten: P. Amberger und Fam. Fraißler

Kursbeitrag: € 140

Vollpension: € 34,80 (Kinder ermäßigt)

Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Vertiefungskurse:

(für Familien, die schon an mehreren Grundkursen teilgenommen haben)

Sa., 11. - Fr., 17. August 2007

Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien

Referenten: P. Beller, Sr. M. Gertraud und Fam. Baumgartner

Kursbeitrag: € 160

Vollpension: € 35,70 (Kinder ermäßigt)

Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Sa., 21. - Fr., 27. Juli 2007

Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien

Referenten: P. Beller, Sr. M. Gertraud und Fam. Rammerstorfer

Kursbeitrag: € 160

Vollpension: € 35,70 (Kinder ermäßigt)

Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Sa., 19. - Fr., 25. August 2007

Ort: Glavotok/Insel Krk, Kroatien

Referenten: Pater Kuller und Sr. M. Gertraud

Kursbeitrag: € 160

Vollpension: € 35,00 (Kinder ermäßigt)

Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Spezialtagungen:

Fr., 25. - Mo., 28. Mai 2007

Tagung für JuniorEheteams

für Ehepaare bis zum fünften Hochzeitstag

Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien

Referent: Pater Kuller

Kursbeitrag: € 110

Vollpension: € 35,70 (Kinder ermäßigt)

Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Mo., 31. Dezember 2007 - Fr., 5. Jänner 2008

Tagung 50 plus

für Ehepaare ab der Lebensmitte

Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien

Referenten: Sr. M. Gertraud, Fam. Dusek und Fam. Sorger

Kursbeitrag: € 150

Vollpension: € 35,70 (Kinder ermäßigt)

Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Schönstatt - Familienbüro:

Di., Do., 9.00 - 13.00 Uhr

Tel.: 01/320 13 07/110

familienbuero@schoenstatt.at



Familien-treffpunkte

Schönstatt am Kahlenberg ist ein Gnadenort & Bildungshaus mit weltweiter Ausstrahlung, zugleich auch ein idealer Erholungsort mitten in der Natur und mit öffentlichen Verkehrsmitteln in 40 Minuten vom Stephansdom erreichbar.

Zur Ruhe kommen - auf tanken - Schönstattfamilie erleben

Feier des 18. im Schönstattzentrum am Kahlenberg
18.45 Uhr: Hl. Messe
19.30 Uhr: Bündnisfeier
Danach Gelegenheit zu einer gemeinsamen Jause

Auf Anfrage Hausgespräche

im Raum Wien
Auskunft bei
Fam. Schiffl,
Tel.: 02163/21 01

im Raum Wiener Neustadt
Auskunft bei
Fam. Reithofer,
Tel.: 02622/77 082

im Raum Weinviertel
Auskunft bei
Fam. Kugler,
Tel.: 02533/89 617

Diözese St. Pölten
Rosenkranzgebete
beim Marienstein in Otritzberg

Männer: Jeden letzten Dienstag
Info: Franz Schädinger - 02782/86 414;
schadinger@utanet.at
Sommerzeit: 20.00 Uhr, Winterzeit: 19.30 Uhr
Frauen: jeden letzten Dienstag,
Info: M. Dockner, Tel.: 02786/63 163
Sommerzeit 19.00 Uhr, Winterzeit: 18.00 Uhr

Diözese St. Pölten
Bündnisfeier

Jeden 18. des Monats 20.00 Uhr
von Mai bis September - beim Marienstein
in Otritzberg
von Oktober bis April - in der Kapelle bei
Fam. Kräftner

Familientreffpunkte:

Schönstattzentrum am Kahlenberg:
Sr. Ingrid-Maria Krickl, 01/320 13 07-0
www.schoenstattzentrum-wien.at

Erzdiözese Wien:
Haus Rammerstorfer, Tel.: 02243/21 745, Email: frammers@ilfb.tuwien.ac.at
Alle Familienangebote: www.familien.schoenstatt.at

Wien Nieder-österreich-Süd
Schönstatt Familienfest - Workshops, Familienmesse und viel Spaß!
„Ein Tag für die ganze Familie“
Sonntag, 3. Juni 2007, 10.00 - 17.00 Uhr
Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien
Info: Familie Rammerstorfer, 02243/21 745, frammers@ilfb.tuwien.ac.at

Diözese St. Pölten
Haus Kräftner, Tel.: 02786/2833, Email: familie.kraeftner@aon.at
Alle Familienangebote: www.familien.stpoelten.schoenstatt.at

Die Diözese St. Pölten hat - neben einem neuen Leitungsteam mit Familie Kräftner an der Spitze - auch eine neue Webseite.
Schauen Sie sich die Seite doch einmal an: www.familien.stpoelten.schoenstatt.at

Niederösterreich-West
Treffen für unverheiratete Paare
Wir gehören zusammen
Sonntag, 25. März 2007, 9.30 - 17.00 Uhr
Ort: Stift Göttweig
Referenten: P. Columban Luser und Familientrainerehepaar
Anmeldung: Exerzitenhaus St. Altmann, 02732/85 581-333, exerziten@stiftgoettweig.at

Eheteamseminar
Einzeln sind wir Worte - zusammen ein Gedicht!
Freitag, 30. März 2007, 19.30 - 22.00 Uhr
Ort: Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten
Referenten: Maria und Willi Hafellner
Info: St. Hippolyt St. Pölten, 02742 /352 104

Familienwanderung zum Marienstein mit anschließender Bündnisfeier
Sonntag, 22. April 2007, 14.30 Uhr
Ort: Kapelle bei Haus Kräftner
Bündnisfeier Marienstein: 16.00 Uhr mit Dr. B. Mucha und Familienteam
Eingeladen sind alle, die das Liebesbündnis geschlossen haben und alle, die die Gottesmutter ganz einfach mögen.
Info: Gabi & Martin Kräftner, 02786/2833, familie.kraeftner@aon.at

Diözese Eisenstadt:
Haus Federer, Tel.: 0650 / 225460 - 7 oder -9;
Email: familie.federer@inode.at

Burgenland
Vortragsabend
Kontrolle ist gut - Vertrauen ist besser!
Donnerstag, 12. April, 19.00 - 21.00 Uhr
Ort: Haus der Begegnung, Eisenstadt
Referenten: Hertha und Martin Schiffl
Info: Haus Federer

Vortragsabend
Peng - die Tür ist zu!
Dienstag, 22. Mai, 19.00 - 21.00 Uhr
Ort: Haus der Begegnung, Eisenstadt
Referenten: Martha und Martin Rigler
Info: Haus Federer

Diözese Linz:
Haus Pilshofer, Tel.: 07230/74 85
Email: familie.pilshofer@aon.at

Familienoase Asten
Unsere Kinder zur Selbständigkeit erziehen - Wir sind ein Familienteam!
Sonntag, 25. März 2007, 9.15 - 16.30 Uhr
Ort: Asten, Pfarre St. Jakob
Referenten: Sr. M. Gertraud und Fam. Lilek
Info: Fam. Breuer, 07225/ 80 70, breuer.family@gmx.at

Fatimawallfahrt in Schardeberg mit Pater E. Busse
Sa., 12. - So., 13. Mai 2007
Info: Fam. Mayer, 07713/7258 mayer.gattern@aon.at

Oberösterreich
OÖ Wallfahrt mit Bus zum Jubiläumsfest „25 Jahre Heiligtum Schönstatt am Kahlenberg“
Sonntag, 1. Juli 2007
Info: Fam. Pilshofer 07230/7485 familie.pilshofer@aon.at oder Fam. Koblmiller 07242/72386, reinhold@lucona.com

5 Jahre MTA in der Barbarakapelle am Freinberg
Sonntag, 2. September 2007, 9:15 - 16:30 Uhr
Ort: Linz, Freinberg Barbarakapelle
10.30 Heilige Messe mit P. Kuller
Info: Fam. Pilshofer, 07230/7485

Diözese Graz-Seckau:
Haus König, Tel.: 03862/31 019, Email: fam.koenig@hiway.at
Familien-Hotline, Tel.: 0664/372 34 42
www.schoenstatt-graz-seckau.at

„Ich sehe dich in neuem Licht“
Donnerstag, 12. April 2007, 19.30 Uhr
Ort: Pfarre Gratkorn
Referent: Sr. M. Gertraud
Kontakt: Familie Lanz, 03124/24705

Steiermark
„Werte vermitteln - aber wie?“
Freitag, 13. April 2007, 20 Uhr
Ort: kleiner Pfarrsaal in Gnas
Referent: Sr. M. Gertraud
Kontakt: Familie Stubenberger, 03151-8659

„Ich sehe dich in neuem Licht“
Samstag, 14. April 2007, 19.00 Uhr
Ort: Pfarre Hl. Familie, Kapfenberg
Referent: Sr. M. Gertraud
Kontakt: Familie Russ, 03862/34460

„Geschichte eines Heiligtums - 25 Jahre Kahlenberg“
Freitag, 27. April 2007, 19 Uhr
Ort: Haus Ebner, Veitsch
Referenten: Fam. Helga und Helmut Schröer
Kontakt: Haus Ebner, 03856/2252-75

„Papa ist nie da!“ ...aber: wir wollen Familie UND Beruf glücklich leben
Samstag, 2. Juni 2007, 14.00 Uhr
Ort: Pfarre Christkönig, Graz
Referenten: Gerd und Martina Reisner
Kontakt: Familie Hopper, 0316/252902

Diözese Graz-Seckau Bündnisfeier in den Häusern
Haus Stubenberger, Tel.: 03151/86 59
Haus Habith, Tel.: 03136/52 930
Hotline, Tel.: 0664/372 34 42

Diözese Graz-Seckau Schönstätter Gebetsgemeinschaft
Gebetsabend: Jeden 17. & 18. des Monats für ihre Gebetsanliegen
Info: Haus Samide, Tel.: 03142/25 294
raimund_samide@web.de

Homepage der Diözese Graz-Seckau
www.schoenstatt-graz-seckau.at
www.hausheiligtum.at
Email-Service:
info@schoenstatt-graz-seckau.at



Familien-treffpunkte

Diözese Linz
Gebetszeit bei der Gottesmutter
Jeden Donnerstag um 18.30 Uhr (Oktober - März), 19.00 Uhr (April-September)
Barbarakapelle am Freinberg
Info: Haus Baumgartner,
Tel.: 0732/66 55 62

Diözese Linz
Nachtgebete
Jeden 17./18. des Monats
Info: Haus Minichmayr,
Tel.: 0732/671 461

Diözese Linz
Bündnisfeier
Jeden 18. des Monats um 19.00 Uhr
Barbarakapelle am Freinberg
Info: Haus Haslinger, Tel.: 0732/775291

Diözese Feldkirch
Besuch eines Schönstattheiligtums
Jeden 18. des Monats,
14.00 Uhr Mitfahrgelegenheit nach
Quarten (Ch) oder Memhölz (D)
Info: Haus Kopf, Tel.: 0664/554 77 70

Veranstaltungen
Diözese Innsbruck
Alle Infos und Bestellmöglichkeiten bei
Haus Haller,
Tel.: 05123/70 081

Veranstaltungen
Diözese Feldkirch
Alle Infos und Bestellmöglichkeiten bei
Haus Nagel,
Tel.: 05574/70 050

Veranstaltungen
Erzdiözese Salzburg
Alle Infos und Bestellmöglichkeiten bei
Haus Rettenwender
Tel.: 06457/33 541,
rettenwender.family@tele2.at

1/07
Familie als Berufung
47



Ehe-
vorbereitung

Ehevorbereitung mit Tiefgang

- Sie sind ein Paar und überlegen zu heiraten?
- Sie haben schon einen Hochzeitstermin und wollen sich vorbereiten?

In sechs Kurseinheiten erfahren Sie alles Wesentliche zum Thema Heiraten, Ehe und Familie. Sie haben genug Zeit und anregende Atmosphäre, miteinander die zentralen Fragen des gemein-

samen Lebens zu besprechen.

Unsere Erfahrung: „So konkrete Anregungen haben wir woanders noch nie gehört! Der Umgang mit dem Geld und mit unseren Eltern gab uns besonders zu denken. Und als dann mit Begeisterung über das Sakrament der Ehe gesprochen wurde, war klar: Ehe ist eine Berufung, und was für eine!“

Fr., 25. - Mo., 28. Mai 2007
Tagung für JuniorEheteams

für Ehepaare bis zum fünften Hochzeitstag

Ort: Schönstatt am Kahlenberg, Wien

Referent: Pater Kuller

Kursbeitrag: € 110

Vollpension: € 35,70 (Kinder ermäßigt)

Anmeldung: Schönstatt Familienbüro

Kontaktadressen der EV in den anderen Diözesen

St Pölten: Fam. Hönig
02786/2328

Mürztal: Fam. Ebner
03856/22 52 75

Linz: Fam. Pilshofer
07230/74 85

Innsbruck: Fam. Grüner
05255/54 82

Feldkirch: Fam. Nagel
05574/70 050

Wann & Wo!

Die Kurse bestehen immer aus sechs wöchentlich aufeinanderfolgenden Abenden (z. B. fünf Freitage hintereinander) und einem Abschlusstermin. Sie finden hier immer den ersten Termin und den Abschlusstermin:

Erzdiözese Wien:

Kursort: Schönstatt am Kahlenberg,
Kontakt: Fam. Eva & Otmar Tod,
haus.tod@fab-community.com,
0676/57 54 100 oder 01/282 16 02

Kurs 3/2007, ED Wien

1. Abend: Dienstag, 15. Mai 2007,
19.00 - 22.00 Uhr

6. Abend: Freitag, 22. Juni 2007,
15.00 - 23.00 Uhr

Kurs 4/2007, ED Wien

1. Abend: Dienstag, 12. Oktober 2007,
19.00 - 22.00 Uhr

6. Abend: Freitag, 01. Dezember 2007,
15.00 - 23.00 Uhr

Diözese Graz - Seckau:

Kursort: Haus Lang, Graz
Kontakt: Fam. Sigrid u. Hermann Lang,
hermann.lang@aon.at, 0316/28 39 20

Kurs 2/2007

1. Abend: Freitag, 12. Oktober 2007
19.00 - 22.00 Uhr (Abschluss nach
Vereinbarung)

Diözese Linz:

Kursort: Pfarramt Ottnang (07676/7221)
Kontakt: Anneliese und Josef Brenner,
a.j.br@aon.at, 07676/6051

1. Abend: Donnerstag, 19. April 2007,
19.30 - 22.00 Uhr

6. Abend: Freitag, 24. Mai 2007,
19.30 - 22.00 Uhr

www.traut-euch.at

Ideal zum Schenken!
**EheTeam Buch:
Jetzt erhältlich!**

Das Geschenk-
buch für Hoch-
zeiten, Taufen
und Hoch-
zeitstage ist
jetzt in 2.
Auflage
erschienen!



Bestellung siehe Seite 48 oder
über jede Buchhandlung, ISBN
3-85028-350-X

1/07

Familie als
Berufung
48

Rückmeldekarte ausfüllen, ausschneiden und gleich wegschicken!



Wir möchten
**Familie als
Berufung**
bestellen!

- Als Abonnement Als Probeexemplar
 Wir möchten *Familie als Berufung*
auch anderen Familien weitergeben
und bestellen einmalig regelmäßig
weitere Stück!

Familie:

Adresse:

Telefon:

Unterschrift:

So können Sie
Familie als Berufung
bestellen:

Per Post: Bestellschein ausfüllen, ausschneiden und
in einem Kuvert senden an:

Haus Fellhofer
Kliviengasse 82/22
A-1220 Wien
Österreich

Per Email: familie.als.berufung@inode.at.

Per Telefon/Fax: Familie Fellhofer, 01/282 71 57.

Spende:

Die FAB erscheint 4x im Jahr und lebt von Ihrer
Spende. Richtwert/Jahr: Österreich € 11.00,
Deutschland € 18.00, Schweiz SFr 27.00,
Europa € 23.00, Übersee € 30.00.

Spendenkonto:

• Familie als Berufung
ERSTE Öster. Sparkasse, BLZ: 20111,
Kontonr. Österreich: 286 504 613 00,
Kontonr. Ausland IBAN: AT502011128650461300,
BIC: GIBAAATWW

- Als *Geschenkabonnement* für eine andere
Familie.

Wir möchten ein Geschenkabon für folgende
Familie für die Dauer eines Jahres (4 Nummern)
bestellen:

Familie:

Adresse:

Telefon:

1/07

Familie als Berufung ist eine Zeitschrift von Familien für Familien. Sie berichtet von geglücktem Leben und will andere anstecken, miteinander weiter zu wachsen - als Ehepaar und mit den Kindern. Wir freuen uns, wenn Ihnen die FAB gefällt und wenn Sie sie auch an andere weitergeben.
Herzlichen Dank!

Für das Leben in unserem Haus:
Schönstatt Familyshop



Artikel	Stück	Preis	
 Mutter unserer Häuser, € 21 Die bewegliche „Außenstelle“ unseres Hausheiligtums - damit Bekannte oder Nachbarn die Kraft unseres Hausheiligtums erfahren können.			Mit Ihrem Einkauf im Schönstatt Familyshop unterstützen Sie den Familienfonds! Dieser Fonds setzt ein Zeichen der Verbundenheit mit kinderreichen Familien. Auf den Familientagungen (s. Seite 45) werden die Kosten ab dem dritten Kind aus dem Spendentopf des Familienfonds getragen.
 Hausheiligtumspaket, € 8 Der Ruhe-, Kraft-, und Gnadenort in unserem Haus. Alles, was Sie brauchen, um ein Hausheiligtum zu errichten.			
 Der Krug, € 14,40 Im Hausheiligtum können wir unsere Freuden und Sorgen fruchtbar machen für andere - so wird unser Haus zur Gnadenquelle! (h=15cm, mit Text oder Motiv Gnadenquelle)			
 Gesprächswein, € 4,40 Mit Gesprächsanleitung! Ideal als Geschenk oder für einen netten Gesprächsabend zu zweit.	Versand leider nicht möglich, zu beziehen im Familyshop am Kahlenberg.		
 Gebetskisterl, € 11 Eine Sammlung der Lieblingsgebete der Schönstattfamilien. Für Kleinkind- & Volksschulalter. Auch als Geschenk geeignet!			
 Mit Maria unterwegs, € 12,50 Eine Deutung von Dachauer Gebeten Pater Kentenichs, Autor: Pater T. Beller			
 Gemeinsam stärker!, € 8 zzgl. Porto Das EheTeam Gesprächsbuch. Zweifärbig, 96 Seiten, Bestellung im Schönstatt Family-Shop oder über den Buchhandel, ISBN 3-85028-350-X.			

Für den Unkostenbeitrag (bitte beachten: zzgl. Porto! Versandkosten ins Ausland können entsprechend hoch sein) erhalten Sie mit der Bestellung einen Zahlschein.

Familie: _____
 Adresse: _____

 Telefon: _____
 Unterschrift: _____

An den
Schönstatt Family-Shop
Schönstatt am Kahlenberg
1190 Wien
 Fax: 01/320 13 07 111

 **Schönstattvorträge auf CD, € 7 zzgl. Porto**
 Info und Themen der CD's unter <http://schoenstatt-graz-seckau.at/>
 Zu beziehen bei: Familie Konrad, 03473/77 55, medienservice@schoenstatt-graz-seckau.at.

SIE WIRKT
 Unser Heiligtum feiert Geburtstag

Am 31. Oktober 1982 wurde das Heiligtum in Schönstatt am Kahlenberg, Wien, eingeweiht. Deshalb feiert es in diesem Jahr seinen 25. Geburtstag! Da sich im Sommer besser feiern lässt als im Herbst, werden wir der Gottesmutter rund um das Heiligtum am 30. Juni / 01. Juli ein großes Geburtstagsfest bereiten: 25 Stunden für 25 Jahre.

Zur Vorbereitung des Festes gibt es ein Kernteam: Wir sind knapp 20 Leute aus verschiedenen Teilen Österreichs, die sich mindestens einmal im Monat bei den Kernteamtreffen Fragen stellen, Antworten suchen, Entscheidungen fällen, Ideen aufgreifen usw. In einer der ersten Sitzungen haben wir uns gefragt: Was ist uns wertvoll? Woraus leben wir? Und wir haben gesammelt, was uns eingefallen ist. Da kamen ca. 80 Werte zusammen! Zum Beispiel:

- “Durch Schönstatt hat alles eine andere Qualität”
- “Die Heilige Stadt: ein Netzwerk von Hausheiligtum zu Hausheiligtum”
- “Das Liebesbündnis – Kraftquelle, gelebter Glaube, ganz konkret”
- “Gemeinschaft, die trägt”

Es war ein faszinierender Prozess und “Glaube pur”, als wir einander mitgeteilt haben, was unser Leben trägt. Und am Ende war dann klar: sie wirkt. Sie, die Mutter Gottes, wirkt. Am Kahlenberg, in unseren Hausheiligtümern, in uns. Deshalb haben wir dieses Wort als Fest-Motto gewählt. Wenn wir in unserer Begeisterung das Motto anderen weiter gesagt haben, reagierten viele spontan: “Das stimmt. Das habe ich auch schon erlebt!” **sie wirkt.**

Das Heiligtum ist der Ort, an dem die Gottesmutter in besonderer Weise da ist, wirkt und uns stark macht, damit sie durch uns wirken kann. Deshalb ist dieser Ort ein “heiliger Ort”, den wir im Sommer feiern werden. Und weshalb lohnt es sich zum großen Fest am **30. Juni / 01. Juli** zu kommen? Im Heiligtum auf dem Kahlenberg kann man in diesen Tagen rund um die Uhr der Mutter Gottes begegnen und dem Himmel ein Stück näher sein.

- ☉ Samstag (Start ist um 14 Uhr) gibt es Kaffee und Kuchen, Workshops, Lagerfeuer und einen Galaabend.
- ☉ Der Sonntag beginnt am Kahlenberg mit einem Frühstück, anschl. ist die große Festmesse (10Uhr). Danach feiern wir weiter bei Essen, Workshops, Austausch, es wird Möglichkeit zur Beichte sein, Sie können sich über Schönstatt in Österreich informieren, die schöne Natur genießen, einfach da sein. Und eines ist sicher: Gelegenheit zur Begegnung wird es bei vielen Festgästen immer geben!

- ☉ Für Kinder ist ein Kinderprogramm geplant, sogar mit einem eigenen Zelt! Es wird ein Musical aufgeführt, Streichelzoo und andere “kleine und große” Angebote laden die Kinder ein, das Fest auf ihre Weise mitzufeiern.
- ☉ Zum Abschluss am Sonntag (15 Uhr) werden wir eine Geburtstagsstorte anschneiden und dem Heiligtum feierlich zum Geburtstag gratulieren. Vieles, was es beim Fest geben wird, ist noch unklar. Denn wir laden alle ein, sich zu beteiligen, sich einzubringen. Und da ist nicht vorhersehbar, was noch kommen wird! Und so sind wir voller Freude und Erwartung auf Ihre Ideen und Beiträge!



Das Fest soll ein Fest für alle sein. Deshalb sind wir schon einige Monate online: www.heilige-stadt.at. Auf dieser Homepage und über den monatlichen Infobrief können sie sich informieren, beteiligen, Kontakt aufnehmen, die Daten des Spendenkontos in Erfahrung bringen, nachlesen, was es Neues gibt usw. Das “Foto des Tages” kann Ihnen das Heiligtum (noch) vertraut(er) machen, Sie können in die 25-jährige Geschichte Schönstatts in Österreich “reinschnuppern”, Sie können erfahren, wie Sie auch mit dem Rad auf den Kahlenberg zum Fest wallfahren können und vieles mehr. Wenn Sie den monatlichen Infobrief mit der Post zugeschickt bekommen möchten – hier können Sie ihn bestellen: susanneleibrecht@schoenstatt.at, Tel: (01) 320 13 07 – 140.

Beiträge der wichtigsten Art sind Beiträge zum Gnadenkapital. Gelegenheit zum Schenken gibt es auf www.virtuelles-heiligtum.com oder www.jugend.heilige-stadt.at. Oder natürlich direkt im Heiligtum auf dem Kahlenberg. Wir sind eingeladen, der Gottesmutter alle kleinen und großen Ereignisse unseres Alltags, unser Beten und Opfern zu schenken. Jeder Beitrag ist willkommen! Denn so ein großes Fest braucht auch ein großes Gnadenkapital. Und wer sich geistig mit vorbereiten will: Pater Beller, Leiter der Schönstattbewegung in Österreich, schreibt jeweils zum 18. eines Monats, dem “Bündnistag”, einen Brief, der auf das Jubiläum einstimmt: www.heilige-stadt.at/derTextzum18.

Pater Kentenich sagte 1914 zu den jungen Männern, mit denen er Schönstatt gegründet hat: “Ihre Herzen haben Feuer gefangen.” Das wünsche ich uns allen auch: dass unsere Herzen Feuer fangen für das Heiligtum, für die Gottesmutter. Denn eines ist sicher: sie wirkt.

Susanne Leibrecht für das Kernteam

Familie als Berufung

Die Zeitschrift von
Familien für Familien

- Mutmachende Erfahrungen von Ehepaaren, die mit Begeisterung Familie leben.
- Tipps und Knowhow, wie Kindererziehung heute gelingen kann.
- Ein Netzwerk von gleichgesinnten Familien als Stärkung für den eigenen Weg.



Ein Jahr der Heiligen Stadt



*Dieses Exemplar von Familie als Berufung
wurde von folgender Familie aufgelegt:*

